

IM LANDE DER BIBEL

2/2008

Reisen nach Palästina



Liebe Leserinnen und Leser,

in der schwierigen Situation des Nahen Ostens ist es ein positives Zeichen, dass die Zahl der Reisegruppen dorthin wieder zunimmt. Doch die Reiseprogramme fast aller Veranstalter von Reisen nach Israel oder ins „Heilige Land“ blenden die palästinensischen Gebiete völlig aus. Obwohl gerade in diesen Gebieten Palästinas viele biblische Geschichten gespielt haben, werden sie in heutigen Reiseprogrammen nicht berücksichtigt. Ein Teilnehmer einer solchen herkömmlichen touristischen Reise erzählte, dass sein Reisebus z.B. an Jericho einfach vorbei fuhr. Auf seine Frage: „Wollen wir uns nicht auch Jericho anschauen?“ antwortete der israelische Reiseleiter: „Ach, das ist nicht interessant.“ Oft bleibt als einziger Kurzkontakt mit von Palästinensern bewohnten Gebieten ein Kurzbesuch in Bethlehem in der Geburtskirche und in einem Touristenshop. Die christlichen Gemeinden im Raum Bethlehem geraten nicht in den Blick. Dass es dort auch eine evangelische Gemeinde gibt, bleibt den meisten Teilnehmern solcher Reisen völlig unbekannt. So entsteht ein verzerrtes Bild von der Wirklichkeit in Israel und Palästina.

Für die Menschen in Bethlehem, Beit Jala und Beit Sahour ist dagegen das Gefühl des Eingesperrtseins hinter der Mauer sehr bedrückend. Ihre Bewegungsfreiheit besteht in einem Gebiet von sechs bis acht Kilometern. Auf die Frage, was ihnen gegenwärtig am meisten zu schaffen macht, antworteten verschiedene Männer und Frauen nicht etwa mit den Hinweis

auf die steigende Armut, die große Arbeitslosigkeit und die Perspektivlosigkeit der Jugend, sondern mit dem Satz: „Dass ich seit sechs, acht oder zehn Jahren nicht mehr in Jerusalem gewesen bin.“ Kaum bemerkt von der Weltöffentlichkeit werden Hunderttausende von Palästinensern in ihren Wohngebieten eingesperrt. Alle Bewegungsfreiheit wird ihnen genommen. Deswegen wurden wir auf der Reise des Vorstands des Jerusalemvereins im Juni auch immer wieder mit der freudigen Feststellung begrüßt: „Wie schön, dass ihr gekommen seid!“

Durch Reisen nach Palästina – besonders in den in höherem Maße von Christen bewohnten Raum Bethlehem – können wir unsere Verbundenheit mit unseren Glaubensgeschwistern zum Ausdruck bringen. Die Reisen, die Biblische Reisen in Kooperation mit dem Jerusalemverein anbietet, sollen Gelegenheit zur Begegnung mit christlichen Gemeinden bieten. Indem dabei auch regelmäßige Übernachtungen in Bethlehem eingeplant sind, leisten wir damit auch einen begrenzten finanziellen Beitrag zum Unterhalt der evangelischen Einrichtungen.

Wir würden uns freuen, wenn wir Ihnen mit diesem Heft Ideen und Anregungen geben, damit auch Sie einmal eine Reise nach Palästina unternehmen.

*Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit,
Vorsitzender des Jerusalemvereins*



Zum Titelbild:
Wegmarkierung
oberhalb des
Dorfs Yanoun.

Rückseite:
Süßigkeiten-
verkäufer in
Ramallah.

IM LANDE DER BIBEL

2/2008 – 53. JAHRGANG

Meditation

„Einmal sehen ist besser als tausendmal hören“ 4

Reisen nach Palästina

Tourismus baut Brücken 6
Reisen in und nach Palästina – eine Trendwende? 8
Alternativer Tourismus als Beitrag zur Friedensarbeit – Die Arbeit der Alternative Tourism Group ATG 12
Der Abrahamsweg – Pilgerweg im Heiligen Land 15
Die palästinensische Hotellandschaft 18
Literaturtipps zu Reisen nach und in Palästina 21
Wandeln Sie, wo Jesus ging ... und rennen Sie nicht! – Evangelische Gästehäuser in der Region Bethlehem 22

Buchbesprechungen

Liebenswertes Jerusalem 24
Das Gewissen hält Wacht 26

Aus dem Jerusalemverein

Nachruf auf Hansgeorg Köhler – Propst in Jerusalem 1965–1971 28
Mit den Augen des anderen sehen – Karl-Heinz Ronecker scheidet aus dem Vorstand aus 30
Abschied aus dem Vorstand – Martin Reyer und Cornelia Coenen-Marx 32
Neues Mitglied im Vorstand – Jens Nieper stellt sich vor 33
Reisehinweis: Begegnungen auf den Wegen Jesu 34
Ehrungen, Würdigungen und Preise 38
Abschied von Talitha Kumi – Miss Sonja Nour und Kristina Wiskamp 39

Berichte

Aachener Friedenspreis 2008 geht an Mitri Raheb und Machsom Watch – Interview mit Dr. Mitri Raheb 40
Solidaritätskonzert in Talitha Kumi – Guy Braunstein und Ohad Ben Ari geben sich die Ehre 42
Geschenkideen aus Nahost 44

Hier können Sie helfen

Deutsch-palästinensische Schülerbegegnungen 46

Vertrauensleute des Jerusalemvereins

36

Impressum

20



Reisen nach
Palästina, ab 6



Solidaritäts-
konzert 42



Hier können
Sie helfen 46

Meditation

„Einmal sehen ist besser als tausendmal hören“

Diese Weisheit stammt aus einem afrikanischen Sprichwort. Und in der Tat – seit Monaten reisen wieder vermehrt Menschen in das Land der Bibel, um zu sehen, wovon sie gehört und gelesen haben. In Israel und Palästina wollen sie Spuren Gottes entdecken – Spuren des Menschen aus Nazareth, Jesus Christus.

Für Juden, Christen und Moslems gibt es Orte im Heiligen Land, die wichtige und hervorragende Bedeutung haben. Hier hat sich für diese Religionen etwas von der „Begegnung mit Gott“ abgespielt. Es haben Frauen, Männer, Geistliche, Soldaten und Zivilisten und auch schlichte Fischer und Handwerker lebendige Erfahrungen mit dem „einen Gott“ gemacht.

Für viele Reisende stellt sich bei einer Pilgerreise in das Heilige Land auch heute noch die Frage, die Pilgernde seit Jahrhunderten bewegt: „Sind wir an den Orten der Bibel Gott näher als woanders auf der Welt?“

Schon den Kirchenvater Hieronymus, der lange Jahre in Bethlehem lebte und wirkte, hatte im 4. Jahrhundert diese Frage bewegt. Und er schrieb in einem Brief: „Sowohl von Jerusalem wie von Britannien aus steht der Himmel in gleicher Weise offen. Denn das Reich Gottes ist in euch.“

Dennoch haben viele der Orte im Land der Bibel eine Aura, eine besondere Ausstrahlung. Wenn wir uns auf diese Ausstrahlung einlassen, dann können wir manches verstehen, erfahren und begreifen, was beim bloßen Lesen von biblischen Geschichten oder historischen Büchern unverständlich bleibt.

Wer Land und Landschaft noch tiefer kennen lernen möchte, der sollte im Heiligen Land wan-

dern. An vielen Stellen bieten sich großartige Möglichkeiten, Orte und Gegenden wandernd auf intensive Art kennen zu lernen und zu erleben. Wer im Land der Bibel wandert, der wird seine Landschaft ganz besonders erleben können. Wer wandert und den Boden unter den Schuhen spürt und den Duft der Bäume, Pflanzen und Kräuter einatmet, der erlebt intensive Momente.

Im fruchtbaren Galiläa gibt es eindrucksvolle Wege. So bietet sich von der Bergkuppe des Arbel ein wunderbarer Blick über den See Genezareth. Ein beeindruckender Abstieg über die Klippen in das Taubental - den Weg, den Jesus von Nazareth nach Kapernaum ging - verstärkt die tiefen Eindrücke. Am Fuße des Berges warten dann die wenigen Überreste des Ortes Migdal, dem Heimatort der Maria Magdalena.

Auf den Höhen des Golan lässt sich über einen schmalen Bergrücken die Festung von Gamlala erwandern und ganz im Norden des Landes die eindrucksvollen Quellgebiete des Jordans in Banjas und Dan. Dort ist ein Reichtum an sprudelndem Wasser zu erleben, nach dem sich das ganze Land sehnt.

Besondere tiefe und eindrucksvolle Erfahrungen bieten Wanderungen in der Wüste. Was Wüste ist, das kann man nur schwer erzählen und vermitteln. Es muss erlebt werden. Wüste,



Das Tal Wadi Kelt liegt Hunderte von Metern unter dem Meeresspiegel. Die Landschaft ist karg und ausgedörrt, jedoch gibt es seltene grüne Oasen.

das ist ein Ort des Mangels. Es mangelt an Wasser und Schatten, an vielem, was Leben ermöglicht. Aber gerade in der Wüste haben sich in Erzählungen der Bibel intensive Gottesbegegnungen abgespielt wie bei Mose und dem Propheten Elia. In der Wüste sind auch die Bemühungen der Menschen zu entdecken, die sich seit Jahrtausenden bemühen, auch dort Landwirtschaft zu betreiben. So sind im Negev nicht nur eindrucksvolle Täler und Krater zu bewundern, sondern auch die landwirtschaftlichen Anstrengungen der Nabatäer, die schon vor über 2000 Jahren in der Wüste Wein anbauten.

Auch die jüdische Wüste lässt Geschichten der Bibel lebendig werden. Wer in der kargen Landschaft plötzlich eine Oase entdeckt, für den wird der Psalm 23 sehr lebendig, wo Gott als der gepriesen wird, der zur Quelle des frischen Wassers führt. Eine Wanderung in der jüdischen Wüste von der Quelle „En Quelt“ vorbei am Georgskloster bis nach Jericho gehört zu

den unvergesslichen Erlebnissen. Hier wird das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fällt, lebendig.

Die Wüste im Heiligen Land ist faszinierend: tiefe Wadis, die die Landschaft durchschneiden, Herden, die durch die Steppe ziehen, lassen uns die Landschaft der Bibel erfahren. Das Wandern kann helfen, Geschichten lebendig werden zu lassen und sie tiefer zu begreifen. Und wenn aus diesem Begreifen sogar ein Ergriffensein wird, dann verstehen wir, warum Hieronymus seine Wahlheimat „das fünfte Evangelium“ nannte.

Was wäre das Evangelium, wenn es nur etwas berichten würde, aber keine Menschen ergreifen und verändern könnte.

Michael Wabbel, Vertrauenspfarrer aus Buchholz, begleitet seit mehreren Jahren regelmäßige Reisegruppen ins Heilige Land

Ein Püschchen im kühlen Schatten,
Gelegenheit für ein Pläuschchen.
Setzen Sie sich dazu!

Tourismus baut Brücken

Frau Dr. Khouloud Daibes-Abu-Dayeh, palästinensische Ministerin für Tourismus, Altertümer und Frauenangelegenheiten, äußerte bei verschiedenen Gelegenheiten die These, dass Tourismus direkt zur Friedensförderung und -sicherung beitragen kann. Wir haben sie dazu befragt, wie das in der Konfliktregion Israel/Palästina aussieht. Denn es scheint doch so, dass die meisten Reisenden ins Heilige Land sich auf Israel konzentrieren und die palästinensische Seite gar nicht erst kennen lernen. Auch aus Sorge um die eigene Sicherheit.

„Es gab auch in Krisenzeiten immer Touristen, die auch Palästina besucht haben. Die Al-Aqsa-Intifada brachte einen Einbruch mit sich und der Touristenstrom konzentrierte sich in den letzten Jahren überwiegend auf Israel. Allerdings ist das Interesse von Pilgern und auch anderen Reisenden sehr groß und viele warten seit 2000 darauf, ins Heilige Land – inklusive Palästina – zu reisen. Vor allem aus den ehemaligen Ostblockländern, deren Bewohner früher kaum Reisemöglichkeiten hatten, erwarten wir viele Gäste. Polen z.B. steht heute an erster Stelle der Übernachtungen in Bethlehem.“

Wir streben an, den Anteil von Tagestouristen, die bisher Bethlehem in kurzen Stippvisiten von Israel aus besuchen, zu reduzieren und den Anteil der Touristen, die bei uns übernachten, wohnen und essen, zu erhöhen.

Hinter der Mauer und hinter den Kontrollstellen gibt es bei uns freundliche Menschen und die Möglichkeit, einzigartige Erfahrungen zu machen und Begegnungen zu erleben. Wenn Touristen sehen, wie wir leben und wie die Israelis leben, können sie den Konflikt besser verstehen und durch größeres Verständnis auch zur Lösung beitragen. Insofern ist Tourismus tatsächlich ein Instrument, um Brücken zu bauen. Brücken zwischen beiden Ländern, aber auch Brücken zur Außenwelt. Der Tourismus kann mit seinem „Brückeneffekt“ ein Instrument zur Friedenssicherung werden. Allerdings geht das nur dann, wenn Israel anerkennt, dass wir gleichwertige Partner sind. Wir sollten die Verantwortung teilen und beide davon profitieren – finanziell wie gesellschaftlich.

Noch werden 95% im Tourismusbereich in Israel ausgegeben und nur 5% bei uns. Israel profitiert sehr davon, die Stätten, die bei uns liegen, mit

zu vermarkten. Umgekehrt geht das nicht. Wir sind durch die Mauer und Checkpoints in unserer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Wir erwarten, dass freie Bewegung sowohl für Einheimische wie für Touristen möglich wird.

Tourismus trägt auch insofern zur Friedenssicherung bei, als dass er die wirtschaftliche Situation verbessert. Arbeitsplätze entstehen, Armut sinkt, Perspektiven tun sich auf. Perspektiven für den Friedensprozess, Perspektiven für Individuen und Familien.



Khirbet El Mafjar, auch Hishams Palast genannt, liegt nördlich von Jericho.

Auch für viele christliche Familien, die traditionell im Tourismusbereich arbeiten. Die starke Auswanderung wird damit gemindert.

Ich möchte alle einladen, uns zu besuchen und sich eine eigene Meinung vom Heiligen Land zu bilden. Vielleicht sehen wir uns ja bald... nächstes Jahr in Bethlehem?!“

*Dr. Khouloud Daibes-Abu-Dayeh
(Interview: Susanne Voellmann)*

Reisen in und nach Palästina – eine Trendwende?

In den letzten zehn Jahren haben viele arabische Länder die große Bedeutung des Tourismus für ihre Volkswirtschaft erkannt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet, um diesen Wirtschaftsfaktor zu fördern. Sie schufen geeignete Voraussetzungen und Anreize für ausländische Investoren und sorgten damit auch für Infrastruktur und Arbeitsplätze im Tourismusbereich.

Im Zuge dessen übernahmen die entsprechenden Regierungen Strategien und Handlungsmuster des Marketing und verbesserten touristische Angebote und Infrastruktur. Außerdem vereinfachten sie die Einreiseformalitäten und die Einreise in ihre Länder, womit sie

generell die Bewegungsfreiheit sehr verbesserten. Diese Länder erlebten einen signifikanten Anstieg des Tourismus. Statistiken zeigen, dass sich die Zahl der Touristen in einigen arabischen Ländern von 1995 bis 2005 verdoppelt hat.

Überall in Palästina sind Gäste gern gesehen und werden herzlich begrüßt – hier von einer Frau aus Hebron.



Tourismus und Stabilität

Die Tourismusbranche ist sehr anfällig für Sicherheits- und Stabilitätsfragen. Eine erfolgreiche Tourismusindustrie benötigt politische Stabilität, Frieden, Sicherheit und Bewegungsfreiheit.

Die arabische Welt war leider lange Zeit betroffen von Kriegen, Konflikten und ähnlichen Schwierig-

keitsproblemen. Die Tourismusbranche seit 1967 keinen nennenswerten Zuwachs erfahren. Dies ist hauptsächlich auf die israelische Besatzung und die mit ihr einhergehenden Restriktionen zurückzuführen.

Von 1995 bis 2000 trug der Tourismus mit 350 Millionen US-Dollar zum nationalen Bruttoinlandsprodukt bei und stellte 12.000 Arbeitsplätze sicher. Die Investitionen im Tourismussektor stie-



Dieses abgelegene Beduinenhaus an einer der seltenen Oasen im Wadi Kelt ist nur zu Fuß zu erreichen.

gen beträchtlich an, und im Jahr 2000 erreichte die Zahl der Touristen, die nach Palästina kamen die Millionenengrenze.

keiten. Die israelische Besatzung Palästinas, die Besatzung des Iraks und die israelischen Angriffe auf den Libanon im Sommer 2006 z.B. wirkten sich auf die Tourismusbranche vieler arabischer Länder wie Palästina, Jordanien, Irak, Libanon und Syrien sehr negativ aus. Jordanien hat sich von diesen Auswirkungen bisher weitgehend erholt, andere Länder wie Libanon und Palästina kämpfen noch darum, an den vorhergehenden Standard anzuknüpfen.

Tourismus in Palästina

Der Tourismus in Palästina hat das Potential, eine der Hauptsäulen der palästinensischen Wirtschaft zu werden. Jedoch hat die palästinensische Tou-

rismanne nach dem Ausbruch der zweiten palästinensischen Intifada (auch Al-Aqsa Intifada genannt) im September 2000 ergriff Israel unterschiedliche Maßnahmen wie bspw. den Bau der Teilungsmauer auf palästinensischem Land, Landkonfiszierungen, Abriegelungen und zusätzliche Bewegungseinschränkungen für Ortsansässige sowie für Touristen, usw. All dies beeinflusste die Entwicklung der palästinensischen Tourismusindustrie sehr negativ und untergrub die Bemühungen diverser Initiativen im touristischen Bereich.

Stärken des Palästinensischen Tourismus

- Reichtum an religiösen und historischen Stätten (Jerusalem, Bethlehem, Jericho etc.)
- Einzigartige Naturschönheiten (Totes Meer, Jordan)
- Zentren der Kultur und des kulturellen Erbes
- Palästinensische Gastfreundschaft
- Angenehmes Klima
- Zentrale Lage
- Reichtum an Naturschönheiten und seltenen Spezies

Möglichkeiten des Palästinensischen Tourismus

- Ideale Voraussetzungen, die etablierten religiösen Märkte zu erobern
- Weltweiter Trend des verstärkten Kulturtourismus
- Potential neuer Tourismustypen (Öko-, Kultur-, Solidaritätstourismus, etc.)
- Gutes Investitionsklima (niedrige Löhne und staatliche Anreize)
- Aufschwung des Tourismusmarkts und Wiederanstieg der Touristenzahlen

Der Reise- und Tourismusmarkt brach vollständig zusammen. Die Steuereinnahmen durch den Tourismus gingen rapide zurück. Private Investoren waren nach den hohen Investitionen und Kreditaufnahmen im Vorfeld des Jahres 2000 mit großen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. Der Rückgang der Steuereinnahmen und sinkende Gästezahlen fügten einigen großen Investorengruppen erheblichen finanziellen Schaden zu. Längere saisonale Schließungen waren unvermeidlich.

In den letzten drei Jahren begannen internationale Reiseveranstalter wieder verstärkt damit, Touren und Reisen ins Heilige Land zu organisieren und anzubieten. Seitdem nahmen Touristen und Pilger ihre Besuche in leicht erreichbaren palästinensischen Städten und Dörfern wieder auf. Der Anstieg der Touristenzahlen war das Ergebnis der Bemühungen des Ministeriums für Tourismus und Altertümer, des privaten Sektors und einiger internationaler Organisationen.

Im Jahr 2007 erlebte Palästina einen rapiden Anstieg seiner Besucherzahlen. Bethlehem wurde von 500.000 Touristen besucht. Dies ist zurückzuführen auf kleine Verbesserungen auf der politischen Ebene sowie der Neuentwicklungen des palästinensischen Tourismussektors: Neue attraktive Angebote für Touristen wurden entwickelt und neue touristische Institutionen etabliert.

Im Laufe des letzten Jahres besuchten mehrere prominente Persönlichkeiten aus Politik, Bildung und Kunst Palästina. Sie erlebten wunderbare, sichere und einzigartige Aufenthalte. Dies veranlasste einige Länder, die Reiseempfehlungen, in denen vor Reisen nach Palästina ausdrücklich gewarnt wurde, etwas abzumildern.

Das Ministerium für Tourismus bemüht sich in Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen Einrichtungen, seine Marketing-Werkzeuge, seine Infrastruktur und den Touristenservice zu verbessern und neue

Sehenswürdigkeiten zu erschließen und publik zu machen. Hauptziel ist es, die Länge der durchschnittlichen Reiseaufenthalte zu verlängern.

Die Statistiken zeigen, dass im Jahr 2008 nicht nur die Zahl der Reisenden gestiegen ist, sondern auch die Zahl der Übernachtungen in palästinensischen Hotels. In den ersten fünf Monaten des Jahres erreichte die durchschnittliche Belegungsrate aller palästinensischen Hotels 68 %, in manchen Hotels in Jerusalem und Bethlehem sogar 85 %. Das Tourismusministerium erwartet für das Jahr 2008 eine Besucherzahl von acht Millionen.

Der Anstieg der Touristenzahlen in Palästina ist hauptsächlich auf die neuen Reiserichtlinien der europäischen Außenministerien wie der von Deutschland, Frankreich und Spanien zurückzuführen. Diese Länder haben ihre Reisewarnungen vor Reisen in die Westbank und Jerusalem aufgehoben.

Im Mai fand in Bethlehem die palästinensische Investitionskonferenz statt, die mehr als 850 internationale Investoren anzog. Diese wohnten in Bethlehem, nahmen an der Konferenz teil und besuchten die bekanntesten Städte und Dörfer Palästinas. In einer Ausstellung konnten sie palästinensische Produkte hautnah erleben.

Wenn Sie in diesen Tagen durch die Straßen von Jerusalem, Bethlehem und Jericho gehen, sehen Sie viele Touristen, die sich treiben lassen, einkaufen, essen, auf Plätzen sitzen ...

All diese Reisenden erleben einen schönen, erholsamen, angenehmen und sicheren Aufenthalt in Palästina.

Mashed Ishaq, Marketing Direktor im Palästinensischen Ministerium für Tourismus und Altertümer

(Überarbeitet und ergänzt von Susanne Voellmann)

Schwächen des Palästinensischen Tourismus

- Fehlende Strategie, um den Tourismus zu entwickeln
- Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen, das Reiseziel Palästina zu organisieren, zu entwickeln und zu vermarkten
- Hoher Finanzverlust touristischer Überweisungen an Israel
- Unzureichende Datenlage, um zuverlässige Planungsschritte einzuleiten
- Begrenzte Ausweitungsmöglichkeiten des touristischen Angebots
- Zerstörte und marode touristische Infrastruktur
- Mangel an systematischer Koordinierung zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor

Bedrohungen des Palästinensischen Tourismus

- Politische Instabilität
- Keine Kontrolle über die eigenen Grenzen, Ein- und Ausreisemöglichkeiten
- Starke Konkurrenz durch Israel und Jordanien mit guten Geschäfts- und Tourismusbedingungen
- Schlechtes Image

Stärken, Möglichkeiten, Schwächen und Bedrohungen des Palästinensischen Tourismus:

Aus dem Vortrag Die Tourismus Industrie in Palästina, Zahlen und Fakten“ von Yusef Daher anlässlich der Palästinensischen Investitionskonferenz im Mai 2008.

Alternativer Tourismus als Beitrag zur Friedensarbeit

Die Arbeit der Alternative Tourism Group ATG

Alternativer Tourismus schafft neue Angebote für Touristen und Reiseunternehmer. Er ermöglicht durch konkrete Programmangebote den Aspekt des Fairen Reisens in den Tourismus einzubeziehen. Als ethische Grundlage stellt er den Respekt der menschlichen Würde ins Zentrum des Reisens. Alternativer Tourismus fördert menschliche Begegnungen, Dialog zwischen Kulturen und Religionen, Neuentdeckung der Geschichte durch Perspektivenwechsel und das Teilen der Früchte des Fortschritts unter Menschen und Völkern.

Tourismus als solcher wird leider viel zu oft als reines Vergnügen angesehen. Wir assoziieren Reisen mit Sonne, Strand, Bergen, Seen, Schiffsausflügen, Vergnügungsparks und Museen. Tourismus hat jedoch ein viel größeres Potenzial: Er kann zu interkulturellem Austausch führen und eine Schule für Toleranz sein. In unserer heutigen geteilten Welt hat der Reisende die Wahl, sich auf die Suche nach Mensch-zu-Mensch-Erfahrungen zu begeben. Solche Begegnungen vermitteln beiden Seiten etwas vom anderen und ermöglichen

Beim Alternativen Reisen kann man ungewöhnliche und persönliche Erfahrungen machen, z.B. einer Familie beim Olivenpflücken helfen.



Gastgebern und Touristen, gemeinsam Neues zu entdecken und miteinander ihre Erfahrungen zu teilen. Dies kann zu Gegenseitigkeit, Solidarität und echten Erlebnissen menschlicher Gemeinschaft führen.

Tourismus als solcher setzt sich noch viel zu wenig mit den Ungerechtigkeiten dieser Welt auseinander. Massentourismus basiert zu einem großen Teil auf Ausbeutung der Gastgebergemeinschaft. Oft fließen große Teile des durch Tourismus generierten Einkommens wieder ins Ausland ab. Aus diesen Gründen sind alternative Initiativen so wichtig. Respekt vor anderen Kulturen und für die Natur, Gerechtigkeit und ein Interesse an den Lebensbedingungen der Gastgebergemeinschaft sind wichtige Elemente, die zu globalem Verständnis und gerechtem Frieden beitragen. Und sie sind Teil der Erfahrung eines Reisenden, der sich für alternativen Tourismus entscheidet.

Die historische und religiöse Bedeutung Palästinas macht die Region zu einem attraktiven Reiseziel. Tourismus in den palästinensischen Gebieten könnte viel zu einer florierenden Wirtschaft beitragen. Die Besetzung des Westjordanlands und Gazas und die täglich zunehmende Isolation der palästinensischen Bevölkerungszentren haben jedoch dazu geführt, dass Tourismus bis zum heutigen Tag fast ausschließlich über Israel und israelische Anbieter läuft. Angebote von israelischen Reiseveranstaltern schließen in der Regel keine palästinensischen Orte und Städte mit ein. Der palästinensischen Bevölkerung wird der Kontakt mit Touristen quasi unmöglich gemacht. Dies führt dazu, dass es nur sehr wenige Einkommensmöglichkeiten in der palästinensischen Tourismusbranche gibt. Viel schlimmer jedoch sind die Auswirkungen, die diese Isolation auf das Image Pa-

lästinas hat. Viele Reisende kehren mit einem negativen Eindruck von der einheimischen arabischen Bevölkerung heim, ohne je direkten Kontakt gehabt zu haben. Dies ist meist auf den fehlenden Kontakt, die durch die Besetzung schwierigen Lebensbedingungen der Palästinenser und die mangelhaften oder irreführenden Erklärungen der israelischen oder ausländischen Reisebegleiter zurückzu-



Das Kloster in Artas nahe Bethlehem. Artas und sein Hortus Conclusus (Geschlossener Garten) sind berühmt für besonders knackigen Römersalat. Deshalb wird dort jährlich das Salat Festival“ gefeiert.

führen. Aus diesen Gründen ist der menschliche Austausch zwischen Besuchern und Gastgebern auch in Palästina so wichtig. Alternativer Tourismus kann dazu einen Beitrag leisten.

Alternative Tourism Group

Die Organisation „Alternative Tourism Group“ (ATG, Gruppe Alternativer Tourismus) ist eine palästinensische Nichtregierungsorganisation (NGO), die an die lutherische Gemeinde in Beit Sahour angegliedert ist. Sie bietet Touren in den palästinensischen Gebieten und Israel an und engagiert sich gleichzeitig für ein Umdenken der Reiseveranstalter im Bezug auf Routenplanung und die Praxis, große Anbieter kleinen vorzuziehen. Besucher sollen die Möglichkeit haben, als Teil ihrer Rundreise durch direkten Kontakt die lokale Bevölkerung kennen zu lernen und einen Ein-

blick in ihr tägliches Leben zu erhalten. ATG bietet Touren und Pilgerreisen an, die einen kritischen Einblick in den geschichtlichen, kulturellen und politischen Hintergrund des Heiligen Landes vermitteln. Die Organisation wurde 1995 gegründet und bemüht sich, die Idee von „Tourismus für Gerechtigkeit“ (Just Tourism) in ihrer Arbeit umzusetzen. „Tourismus für Gerechtigkeit“ strebt verschiedene Ziele an: die Schaffung von Arbeits- und

Tourismus fördern und praktizieren, der positive Auswirkungen für das Gastgeberland und seine Einwohner hat. Dadurch will ATG ein positives Bild von Palästina und den Palästinenser/innen vermitteln und dazu beitragen, dass ein gerechter Friede für die Region verwirklicht werden kann.

Als Hauptziel verfolgt ATG die Förderung von alternativem Tourismus in den palästinensischen Gebieten, um

Besuchern die Möglichkeit zu geben, Palästinenser als Mitmenschen kennen zu lernen und die Schönheit des Landes zu entdecken. ATG setzt sich speziell auch dafür ein, Pilgerreisende und ihre Kirchengemeinden zu motivieren, Begegnungen mit den heutigen Bewohnern des Heiligen Landes in ihre Reise mit aufzunehmen. Zusammen mit anderen Organisationen entwickelt ATG das Projekt „Transformative Pilgerreisen“ (Pilgrimages for Transformation), das sich speziell an spirituell-motivierte Reisende richtet. Ein Eintauchen in die Lebensrealität der muslimischen, jüdischen und christlichen Bewohner des Heiligen Landes durch Erfahrungsaustausch wird Pilger dazu motivieren, selbst aktive

Fürsprecher für einen gerechten Frieden und Versöhnung zu werden. Solche Pilgerreisen haben das Potenzial, einen Tourismus zu schaffen, der gegenseitigen Austausch ermöglicht und damit einen Beitrag zur Friedensarbeit für den Nahen Osten leistet.

*Rami Kassis, Leiter des alternativen
Tourismuszentrums in Beit Sahour*



Eine Frau aus Artas bäckt ihr Brot im Lehmofen noch selbst und bietet es den Reisenden an.

Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung, die Förderung eines positiven interkulturellen Austausches zwischen Gast und Gastgeber, das Thematisieren von Umweltschutz und die Vermittlung politischer und historischer Bildung. ATG setzt sich dafür ein, dass Tourismus-Anbieter auf ausbeutenden Massentourismus verzichten und stattdessen einen

Alternative
Tourism Group,
74 Star Street,
P.O.Box 173,
Beit Sahour,
Palestine
Tel.: +972-2-277
21 51,
Fax: +972-2-277
22 11,
E-Mail:
info@atg.ps
www.atg.ps

Der Abrahamsweg

Pilgerweg im Heiligen Land

Tourismus ist seit jeher der wichtigste Bestandteil der palästinensischen Wirtschaft. Der Hauptanteil des palästinensischen Tourismus beruht auf Pilgerreisen, denn Gläubige aus aller Welt – Juden, Christen und Moslems – suchten und suchen hier heilige Orte und Gebetsstätten auf.

Auch wenn es heute in Palästina noch immer vorrangig um Glaubenspilger geht, gibt es daneben ein überreichliches Potential für weitere touristische Angebote, um es zu einem attraktiven Reiseziel zu machen.

Die Weiterentwicklung solcher Angebote ist wichtig, damit sich die Palästinenser der Konkurrenz auf dem regionalen Absatzmarkt besser stellen können. Sie sollten sich darüber klar werden, was sie auf dem Reise-Markt besonderes zu bieten haben und was sie von anderen regionalen Anbietern unterscheidet. Die Israelis bieten über weite Strecken dasselbe an wie die Palästinenser, haben jedoch ihre Angebote so weiterentwickelt, dass sie weitere Marktseg-

mente und Nischenmärkte ansprechen und bedienen.

Über viele Jahre waren die Palästinenser damit zufrieden, in der Nähe der heiligen Stätten zu leben und verließen sich auf ihre starke Anziehungskraft. Dennoch hat auch gerade hier ein Wettbewerb eingesetzt, der immer heftiger wird. Daher müssen Alternativen erschlossen werden, die dazu beitragen, dass sich der palästinensische Tourismus von der israelischen Seite unterscheidet und zusätzliche Elemente erschließt, die auch der lokalen Wirtschaft nützen.

Eines dieser Angebote ist die Entwicklung und der Ausbau von Themenwander- und Pilger-

Aufbruch von der Jericho Road zu einer Wanderung ins Wadi Kelt.



wegen, an schönen Orten und in schönen Landschaften, die Palästina reichlich zu bieten hat.

Es gibt einige interessante neue Initiativen auf diesem Gebiet. Es gibt Wanderwege der Khans und des Sufismus, sowie den Abrahamsweg und die Palästinensische-Dörfer-Tour nördlich von Ramallah (mehr dazu unter www.therozana.org). Ähnliche bisher entstandene Wege und Routen leisten einen wertvollen zusätzlichen Beitrag zum touristischen Angebot. Der Nativity Trail z.B. ist sehr bekannt und in vielen Pilger-Reiseangeboten mittlerweile ein fester Programmpunkt.

Der Abrahamsweg

„Der Abrahamsweg ist ein Weg von hohem kulturellem Wert, der zurückgeht auf die Wanderung Abrahams vor etwa 4.000 Jahren durch den arabischen Halbmond, dem heutigen Nahen Osten. 3,5 Milliarden Menschen – die Hälfte der Weltbevölkerung – führen ihre historischen oder Glaubenswurzeln auf Abraham zurück – den Vater der monotheistischen Re-

ligionen. Der Abrahamsweg würdigt dieses gemeinsame kulturelle Erbe und verbindet historische Stationen von außerordentlicher Bedeutung mit der Schönheit der antiken Stätten, die mit Abraham und seinen Nachkommen verbunden sind.“ So die Beschreibung auf der Homepage der Initiatoren dieses Weges.

Der Weg soll in Urfa in der Türkei beginnen und dann entsprechend der biblischen Überlieferung durch Syrien, Jordanien und Palästina führen. Zukünftige Erweiterungen sollen den Wanderer auch in andere Länder der Region führen.

Viele Bewohner des Landes führen nicht nur ihren Glauben, sondern auch ihre Herkunft auf Abraham zurück. Die abrahamitische Tradition der Gastfreundschaft ist bis heute in Palästina lebendig und kann auch von den Pilgern erfahren werden, die entlang dieses Weges wandern.

Als Abraham im Lande Kanaan lebte, gab es viele Stadt-Königreiche, deren Überreste in Ortschaften wie Tinnek und Dothan im Norden der Westbank zu besichtigen sind. Der Weg folgt der vermutlichen Wanderung von Abraham bis Hebron und konzentriert sich auf das kanaanäische Zeitalter der biblischen Überlieferung. Der Wanderweg ist z.Z. in Vorbereitung, so dass nur der nördliche Teil (die Pilotstrecke) in diesem Artikel beschrieben werden kann.

Sabastia, Nablus und die kanaanäische Route

1. Tag: Abfahrt von Jerusalem mit dem Bus. Ankunft in Jenin; Besuch des Frauenzentrums für kulturelles Erbe, einer Kooperative, die traditionelles Kunsthandwerk aufleben lässt. Besuch in Rumana und der Tainik-Ausgrabungsstätte aus kanaanäischer

Zeit, Arrabeh und Gelände des alten osmanischen Palastes. Weiter nach Sebastia, eine antike Römerstadt auf einer griechischen Gründung. Übernachtung in Nablus.

2. Tag: Nablus. Der erste Teil des Abrahamswegs beginnt in der Stadt Nablus an den Ruinen aus der Bronzezeit von Tal Balata, an denen Abraham geweiht hat. Besuch an der Jakobsquelle und bei der uralten Gemeinschaft der Samaritaner und dem wunderbaren alten Markt. Erfrischung im traditionellen osmanischen Hamam (türkisches Bad). Übernachtung in Nablus.

3. Tag: Die Wanderung beginnt von Nablus nach Duma – 15 km. Wanderung von Nablus durch eine herrliche Hügellandschaft, von der aus das Jordantal zu sehen ist. Ankunft in Duma und Übernachtung.

4. Tag: Wanderung nach Taybeh – 15 km. Durch Hügel und Täler führt der Weg nach Taybeh, das ist ein uraltes christliches Dorf mit einer byzantinischen Kirche und der einzigen palästinensischen Bierbrauerei. Übernachtung im Gästehaus der Katholischen Kirche.

5. Tag: Von Taybeh nach Birzeit – 15 km. Dies ist der letzte Teil des bisher fertig gestellten Wanderweges, der an Bethel, der berühmten Stelle der Abraham-Geschichte und Sufi-Schreinen vorüberführt; mit dem Bus nach Birzeit. Übernachtung am Ort.

6. Tag: Birzeit: An diesem Tag besichtigen Sie den Ort Birzeit und die Birzeit-Universität. Es gibt auch die Möglichkeit zum eintägigen Freiwilligen-Einsatz in Birzeit

7.Tag: Birzeit-Festival – Besuchen Sie die vielfältigen Kunstaktivitäten, Kunsthandwerk, internationale Orga-

nisationen, Workshops, Geschichten-erzähler, lokales Handwerk, Theaterausstellungen unter der Schirmherrschaft des Palästinensischen Ministeriums für Tourismus und Altertümer. Genießen Sie die lokale Küche.

8. Tag: Jericho: Von Birzeit nach Jericho. Besuchen Sie das großartige St. Georgskloster, das auf einem Felsenvorsprung über dem Jordantal erbaut

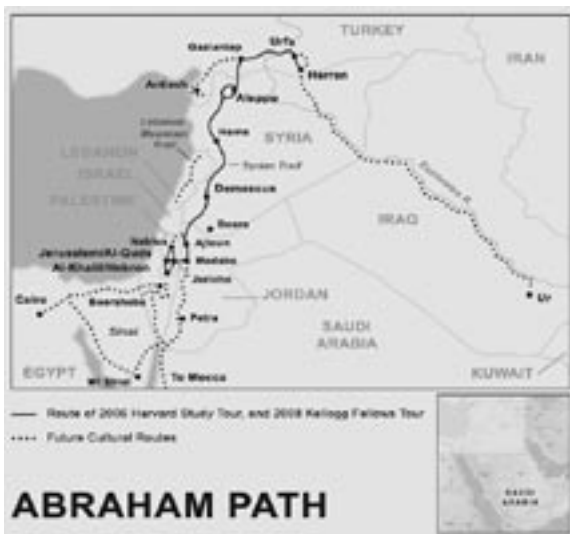


Salomons Teiche gehen auf ein antikes Wasserversorgungssystem aus der Zeit des Königs Salomo ca. 1000 v.Chr. zurück.

wurde. Wanderung zur Stadtmitte Jerichos, eine der ältesten Städte der Welt. Besuch des Hisham-Palastes aus dem 8. Jahrhundert. Fahrt nach Bethlehem. Übernachtung in einem Hotel oder Gästehaus.

9. Tag: Bethlehem: Wanderung vom Suleimans Pool bis zur Geburtskirche auf dem Krippenplatz in Bethlehem. Nachmittags Besuch des Herodions. Übernachtung in Bethlehem.

Ra'ed Sa'adeh, Vize Präsident der Arab Hotel Association und Hotelbesitzer in Jerusalem



ABRAHAM PATH

Die palästinensische Hotellandschaft

Das Heilige Land ist das älteste Pilger- und Touristenziel der Welt. Es ist auch das erste Reiseziel, in dem sich so etwas wie eine Struktur von Herbergen und Bewirtungs-Stätten entwickelt hat. Herbergen im Heiligen Land nahmen Propheten, Gelehrte und Pilger schon vor mehr als 1.000 Jahren auf. Die arabischen Herbergen und Karawansereien (u.a. Takieh und Madafeh) und die christlichen Gästehäuser erwiesen sich in der Region als zweite Form institutionalisierter Gastfreundschaft. In einigen palästinensischen Orten sind noch immer Herbergen aus dieser Zeit zu finden, sie sind beliebte Touristenattraktionen.

Zwischen 1967 und 1995 war es dem Hotelsektor in Palästina nicht möglich, seine Kapazitäten zu erweitern.

Die israelischen Autoritäten machten es palästinensischen Investoren sehr schwer, im Hotelbereich zu investieren und diesen zu entwickeln. Dennoch haben sich nach den Friedensgesprächen in Madrid und dem Oslo-Abkommen die Bedingungen für einige Zeit etwas verbessert. Palästinensische Investoren konnten die Gunst einer kurzzeitigen Phase der Erleichterung nutzen und die Erlaubnis israelischer Autoritäten zum Bau von neuen Hotels an bestimmten Orten einholen.

Mit dem Jahr 2000 verbanden sich die größten Hoffnungen für die Tourismus-Industrie in Palästina. Die Feier-

lichkeiten zum Millennium, der Besuch von Papst Johannes Paul II. im März des Jahres und die hohen Erwartungen auf einen politischen Durchbruch in den Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern (Camp David 2000) gaben dem Tourismus einen starken Impuls, das Angebot zu erweitern, um dann die Früchte des erwarteten Tourismus-Booms zu ernten.

Die ersten drei Quartale des Jahres 2000 verliefen vielversprechend, und die Erwartungen auf ein profitables viertes Quartal waren sehr hoch. Da brach im September 2000 die Al-Aqsa-Intifada aus, veränderte die Entwicklung der Tourismusindustrie dramatisch und zog eine Reihe von dauerhaft zerstörenden Folgen für die zukünftige Nachhaltigkeit dieses lebenswichtigen Wirtschaftszweiges nach sich.

Statistiken zeigen, dass die Tourismusindustrie in Palästina mit rund 10 % zum Nationaleinkommen beiträgt, wobei der Hotelsektor zu einem Drittel daran Anteil hat.

Die gegenwärtige Situation

Mit dem Ende des Teufelskreises der Gewalt seit 2005 und der Rückkehr der ersten Welle von Pilgern und Touristen in die Region sind aufgrund der Besucherzahlen erste positive Anzeichen zu erkennen. Auch wenn man nur sehr vorsichtige Prognosen treffen kann, ist die Zukunft vielverspre-

chend. Aber vieles ist – auch im Bereich des Hotelgewerbes – noch zu tun.

Hier einige Beispiele zur Verdeutlichung der Situation:

Im Februar 2005 gab es 123 registrierte Touristenunterkünfte – insgesamt 5.850 Räume. Davon waren 74 Hotels, 15 Pensionen und Gästehäuser und 22 Pilgerunterkünfte in Nachbarschaft von kirchlichen Einrichtungen. Die übrigen waren geschlossene Hotels. Die Mehrzahl der Gästeunterkünfte ist eher klein. Sie werden als Familienunternehmen geführt. Mit Ausnahme der Intercontinental Hotels in Bethlehem und Jericho gibt es keine international geführten Hotels in Palästina. Während die existierenden Hotels den Low-Budget-Bedürfnissen der Pilger durchaus Rechnung tragen, sind sie weniger geeignet für Reisende mit höheren Ansprüchen, die an Kunst- und Kulturreisen interessiert und bereit sind, für höheren Komfort entsprechend mehr zu zahlen. Für diese Klientel wären eher gute 3- oder 4-Sterne-Unterkünfte erforderlich. Die meisten der Unterkünfte entsprechen nicht den international üblichen Standards dieser beiden Kategorien. Wenn der palästinensische Tourismus sich auf einer breiteren Basis weiter entwickeln will als dies bisher der Fall ist, ist es notwendig, Hotels mit einer höheren Qualität zu bauen – auch in anderen Gegenden des Landes, die das Potential haben, Touristen anzuziehen.

Die Klassifizierung der existierenden Hotels leidet nicht nur an einem veralteten und überholten jordanischen System, sondern auch an unzureichend ausgebildeten Inspektoren, die wenig Erfahrung im Hotelgewerbe haben. Dies hat zur Folge, dass das Klassifizierungssystem und die Vergabe der Sterne im Land uneinheitlich ist. Als Beispiel seien hier die beiden Inter-

continental Hotels, die einen Internationalen Standard von 5 Sternen haben, genannt: Nach dem palästinensischen „System“ ist das Commodore in Gaza City als 4 Sterne-Hotel eingeordnet, obwohl die Einrichtungen und Service einem internationalen Standard von 5 Sternen entsprechen. Außerdem wird das Al Deira Hotel in Gaza, mit Schlafzimmern von 55qm und sehr guter Ausstattung und Service, was



Das Eingangsportal des Luxus-hotels Intercontinental in Bethlehem.

einem internationalen Standard von 4 Sternen entspricht, als Pension klassifiziert, weil es nur 8 Zimmer hat.

Beispiel: Hotels in Ostjerusalem

Die 39 palästinensischen Hotels in Ostjerusalem sind zumeist Familienbetriebe. (...) Sie wurden häufig von den Pionieren des Gewerbes gegründet und werden von der jüngeren Generation, die das Interesse am Betrieb aufgrund der politischen Situation verliert, nicht mehr fortgeführt werden.

Die meisten dieser Häuser wurden in der 60er Jahren gebaut, häufig nicht als Hotels, aber wegen der großen

Impressum:

IM LANDE DER BIBEL ist eine Zeitschrift zur Information über evangelische Arbeit im Nahen Osten für die Mitglieder des Jerusalemvereins und Freunde und Förderer der Arbeit.

IM LANDE DER BIBEL erscheint dreimal jährlich.

Herausgeber:

Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Schlesische Oberlausitz im Zusammenwirken mit dem Jerusalemverein.

Georgenkirchstraße 69/70,

D-10249 Berlin,

Telefon (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196,

Telefax (0 30) 2 43 44-124

Internet: www.jerusalemverein.de

E-Mail:

nahost-jv@berliner-missionswerk.de

Vorsitzender des Jerusalemvereins:

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Mitglieder des Redaktionsausschusses:

Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Matthias Blümel, Petra Huse, Hermann Kuntz, Jens Nieper, Dr. Christoph Schuppan

Redaktion:

Dr. Almut Nothnagle (verantwortl.),

Susanne Voellmann

V.i.S.d.P.: Direktor Ekkehard Zipser

Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Fotos:

ATG 12; Bibl. Reisen 35; BMW-Archiv

39,41,47,44,46; Diening 47; Dürr 42;

EKD 33; Jenny Ferguson 19; Jennifer

Hayes 1,6 ©; PMT 7,8; James Prineas

5,9,13,14,15,17; Privat 28,29,30,31,38;

D'Arcy Vallance 48 ©; Ulrich-Zwie-

ner Stiftung 38.

Gesamtherstellung: studio.parise,

67346 Speyer

Konten des Jerusalemvereins im Berliner Missionswerk:

EDG Kiel

BLZ 210 602 37, Konto 777 820;

Bank für Sozialwirtschaft,

BLZ 100 205 00, Konto 31 297

Nachfrage in den 60er und 80er Jahren erfolgreich als kleine und mittlere Pensionen geführt. Die meisten dieser Häuser sind derzeit nicht in gutem Zustand und bedürfen dringend der Renovierung. Die aktuelle infrastrukturelle Situation in Ostjerusalem gilt als die mit den schwierigsten Voraussetzungen in Palästina. Gründe hierfür sind die von Israel auferlegten überhöhten finanziellen Steuer-Verpflichtungen (die Arabische Hotelassoziation bemüht sich darum, die Jerusalemer Stadtverwaltung davon zu überzeugen, die Steuern zu senken), die Rezession, die Besitzmöglichkeiten für Ostjerusalemer Bürger, die sinkende Zahl Ostjerusalemer Bürger überhaupt, der Bau der Mauer und das Abschneiden Ostjerusalems von seinem Hinterland. Den meisten arabischen Hotels in Jerusalem fehlt es an professionellem Marketing, Verkaufs- und Finanzmanagement und professioneller Ausbildung. Daher gab es 2003 und 2004 Förderungs- und Ausbildungsangebote der EU und der USA auf dem Gebiet des Hotelmanagement.

Yusef Daher, Tourismusberater und ehemaliger Direktor der Arab Hotel Association



Im Herbst erscheint der erste Reiseführer auf dem deutschen Markt, der Palästina aus palästinensischer Sicht darstellt.

Alternative Tourism Group
Palästina Reisehandbuch. Geschichte-Politik-Kultur-Menschen-

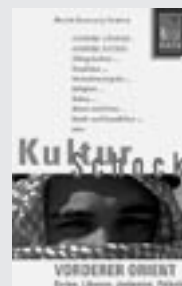
Städte-Landschaften. Übers. Valeria Buß und Ellen Hexges, Palmyra, Heidelberg Okt. 2008, geb., 450 S., voraussichtlich 24,90 Euro, ISBN-13: 978-3930378807

Die wichtigsten Städte, Landschaften und Sehenswürdigkeiten werden beschrieben, ein umfassendes Bild der Geschichte, Politik und Kultur Palästinas gezeichnet. Besonderes Augenmerk liegt auf Begegnungsmöglichkeiten zwischen Touristen und Palästinensern, Juden, Christen und Muslimen. Ein praktischer Info- und Serviceteil mit Tipps, Adressen usw. gehört ebenfalls dazu.

Literaturtipps zu Reisen nach und in Palästina



Im Sommer erscheint das neue SympathieMagazin „**Palästina verstehen**“, hrsg. v. Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Kapellenweg 3, 82541 Ammerland/Starnberger See, Telefon: 0 81 77 / 17 83, www.sympathiemagazin.de, www.studienkreis.org. Kosten ca. 4,- Euro. *Der Studienkreis tritt für einen Tourismus ein, der zur interkulturellen Begegnung beiträgt und der das Voneinanderlernen und den gegenseitigen Respekt fördert. Die SympathieMagazine verschaffen einen gründlichen, differenzierten Einblick in politische, gesellschaftliche und soziale Realitäten des jeweiligen Reiseziels. Die Palästina-Ausgabe wird redaktionell betreut von Friedemann Büttner, Sabine Hofmann und Petra Stockmann. In der Reihe liegt ebenfalls eine Ausgabe „Israel verstehen“ vor.*



Muriel Brunswig-Ibrahim: „**Kultur Schock Vorderer Orient – Syrien, Libanon, Jordanien, Palästina**“, Reise Know-how Verlag, Bielefeld 2007, 240 Seiten, 14,90 Euro. ISBN 978-3-8317-1521-3.

Ein sogenannter alternativer Reiseführer, der in Geschichte, Religion, Alltagsleben und Gepflogenheiten der Region einführt und der einem hilft, „Fettnäpfchen“ zu vermeiden und Reisende gut vorbereitet auf die Reise schicken will. (Ein „Reiseführer Palästina“ von Will Tondok im selben Verlag ist in Vorbereitung und soll Anfang 2009 erscheinen.)



An eine empfehlenswerte Lektüre, auf die wir in „Im Lande der Bibel“ 1/2005 hinwiesen, sei hier ebenfalls erinnert:

Hans Joachim Löwer: **Heilige Erde, unheiliges Land – Eine Grenzwanderung durch Israel und Palästina.** Frederking & Thaler 2004, 218 Seiten, 22,- Euro. ISBN 3-89405-644-4.

Löwer, ehemaliger Stern-Reporter, ist ein ausgezeichnete Erzähler, der auf seiner sechswöchigen Wander-Reise zwischen den Welten durchs Heilige Land Erfahrungen macht, wie man sie nur wandernd machen kann.



Soeben erschienen ist ein Buch von Eric Hazan. Er berichtet eindringlich über die israelische Besatzung in Palästina. Ihm gelingt es, die komplexen und verheerenden Auswirkungen anhand alltäglicher Situationen aufzuzeigen. Das Buch vermittelt eine empfindsame und persönliche Sicht auf das Leben unter israelischer Besatzung von einer kämpferischen europäischen Position aus.

Eric Hazan: **Reise nach Palästina: Notizen aus Nablus, Kalkilia und Hebron.** Edition Nautilus, Hamburg 2008, 92 Seiten, 10,- Euro. ISBN-13: 978-3894015701.

Wandeln Sie, wo Jesus ging ... und rennen Sie nicht!

Evangelische Gästehäuser in der Region Bethlehem



Zimmer im Abu Ghubran Gästehaus.



Außenansicht des Gästehauses in Talitha Kumi. Die Schule liegt gleich nebenan.



Abu Ghubran Gästehaus in Bethlehem

Das Abu Ghubran Gästehaus befindet sich auf dem Gelände der Weihnatskirchengemeinde und des Internationalen Zentrums in Bethlehem. Bis zu 26 Gäste finden dort Platz, größere Gruppen werden in nahegelegenen assoziierten Partnerhäusern in Bethlehem untergebracht. Pilger sowie Geschäftsleute und Konferenzteilnehmer finden dort ein passendes und hochklassiges Ambiente mit Internetanschluss, Restaurant, Klimaanlage und Fernsehen vor. Das Zentrum liegt mitten in der Altstadt, nahe der Geburtskirche. Der ganzheitliche Ansatz des Authentischen Tourismus Programms, das vom ICB entwickelt wurde, wurde 1996 mit dem ToDo-Award auf der Internationalen Tourismusbörse Berlin ausgezeichnet. Gästen werden Programme ganz nach Ihren Wünschen zusammengestellt. Anfragen zu Preisen, Reservierungen und Angebot unter: diyar@annadwa.org

Talitha Kumi Gästehaus

Das Talitha Kumi Gästehaus befindet sich auf dem Gelände der gleichnamigen Schule nahe des Ortes Beit Jala. Der Betrieb des Gästehauses unterstützt direkt den Schulbetrieb.

Es stehen ca. 100 Betten und drei große Aufenthaltsräume zur Verfügung. Die Einzel- und Doppelzimmer sind mit separatem Bad, Zentralheizung und Internetzugang ausgestattet. Bed&Breakfast oder Halb- oder Vollpension sind möglich. Zwei Konferenzräume, ein Aufenthaltsraum und eine Teeküche stehen zur Ver-

fügung. Das Gelände ist 9 Hektar groß und kann auf einem ca. 1km langen Rundweg erwandert werden. Verschiedene Punkte auf dem Gelände Talitha Kumis bieten eine schöne Aussicht auf das Umland. Das Gästehaus ist ideal für Menschen, die Palästina von seiner herzlichsten Seite kennen lernen wollen und sich einen Eindruck vom Zusammenleben von Muslimen mit Christen machen wollen. Natürlich berät das

Gästehaus Gäste und Besucher individuell bei der Gestaltung ihres Programms. Für die aktuellen Preise und Konditionen kontaktieren Sie bitte das Gästehaus: Guesthouse of Talitha Kumi School; Telefon: 00972-2-2741247-220, Fax: 00972-2-2741847, E-Mail: talitha@p-ol.com, www.talithakumi.org

Abrahams Herberge in Beit Jala

Das Gästehaus und Hotel Abrahams Herberge befindet sich im Zentrum der Gemeinde Beit Jala und ist Begegnungsstätte für Gemeindemitglieder sowie für Reisende aus Israel, Palästina und aus aller Welt.

Es ist ein idealer Ort für intensive Begegnungen. Geeignet für Gruppen wie Individualreisende bietet es einen ungewöhnlich hohen Komfort in knapp 50 Betten in Einzel- und in Doppelzimmern. Im Jugendtrakt gibt es 60 Plätze. Abrahams Herberge in Beit Jala ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Linienbus) von Jerusalem aus erreichbar. Die Preise für die Unterkunft variieren zwischen 20 bis 50 Euro.



Buchungsanfragen und alle anderen Informationen zu Abrahams Herberge gibt es hier: Klaus Schubert, Abrahams Herberge, Weildorfer Kreuz 22, D-72401 Haigerloch, Tel.: 07474 / 2737, Fax.: 07474 / 8007, E-Mail: abrahamsherberge@t-online.de, www.abrahams-herberge.com

Abrahams Herberge liegt im Zentrum Beit Jalas und ist sehr geschmackvoll eingerichtet.

Liebenswertes Jerusalem

Noch ein Buch über Jerusalem? Ja, noch ein Buch über Jerusalem, und dazu ein notwendiges. Geschrieben von Ingeborg und Karl-Heinz Ronecker. Er war zehn Jahre lang - von 1991 bis 2001 - Deutscher Evangelischer Propst in der Heiligen Stadt, damit Repräsentant und Botschafter der Evangelischen Kirche in Israel und Jordanien, dazu Pfarrer an der von Kaiser Wilhelm II. wiederaufgebauten Erlöser-Kirche in der arabischen Altstadt von Jerusalem. Die Verankerung des Pfarramts im praktischen Gemeindeleben ist nach al-

ter evangelischer Tradition auch Sache der Pfarrfrauen. Diese Wirksamkeit entsprach so sehr dem Wesen Ingeborg Roneckers, dass die gemeinsame Autorschaft dieses Buches als Fortsetzung einer Mitautorschaft in der Ausgestaltung des Gemeindelebens, aber auch in der Abenddarstellung der Propstei verstanden werden kann. Die Fülle der Aufgaben und Ansprüche reicht vom (Kirchen-) Politischen über das Kulturelle und Soziale zum Seelsorgerlichen,

Geistlichen und Theologischen. Das Leben der Gemeinde und der Propstei war in der Amtszeit des Ehepaars Ronecker reich, bunt und tief entfaltet, und beide haben diesen Reichtum, diese Buntheit und diese in den Abgrund der Geschichte reichende Tiefe erzeugt und ausgeschöpft, gestaltet und aufgenommen. Sie lebten in einer orientalischen Altstadt, als Christen unter Juden und Muslimen, erlebten die Gesten der Annäherung und Abgrenzung der Völker, Religionen und Konfessionen, die Hoffnungen, Erfüllungen und Verzweiflungen. Deutsche Kultur und Israelpolitik, internationaler Tourismus, ökumenischer Austausch, jüdischer und arabischer Alltag, jüdische und arabische Auseinandersetzungen bündelten sich im Leben und Erleben des Ehepaars wie im Fokus eines Brennglases, so dass sie noch heute, seit Jahren in Deutschland zurück, in ungebrochener Nähe zu dieser wohl reichsten Zeit ihres Lebens überfließen von Erinnerungen, Reflexionen, Sorgen, Anteilnahme am Erlebten und Erfahrenen, an Menschen, Orten, Jahreszeiten, dem Licht, den Steinen, den Festtagen und Freuden und den Schmerzen dieser für das jüdische und islamische Palästina so wechselvollen Jahre.

Es gibt im Radius-Verlag bereits zwei figuren-, ereignis-, detail- und atmosphäre gesättigte Bändchen Ingeborg Roneckers über die Jerusalemer Zeit im Spiegel ihrer Briefe und Tagebuchaufzeichnungen. Im vorliegenden

neuen Bändchen steht ihr Name an erster Stelle der gemeinsamen Autorschaft mit ihrem Ehemann. Beide sprechen, ohne äußeres Unterscheidungsmerkmal, in Ich-Form. Es ist ein reizvolles und nicht einfaches Spiel, zu fragen, wer von beiden spricht hier, denn groß ist die Ähnlichkeit der Wahrnehmungs- und Darstellungsperspektive.

Der Titel „Liebenswertes Jerusalem. Erfahrungen jenseits von Hass und Gewalt“ verspricht weniger, als er hält. Man muss schon im Attribut „liebenswert“ das ganze Bedeutungsspiel zwischen Charme einerseits, Liebe unter Schmerzen und Ängsten andererseits mithören, um ihm in diesem Titel gerecht zu werden. Und man muss schon bei der Bestimmung „jenseits von Hass und Gewalt“ spüren, dass hier nicht einfach Unangefochtenheit von diesen Versuchungen, nicht einfach berührungslose Gegensätze zwischen Gewalt und Frieden gemeint sind. Vielmehr bezeichnet „jenseits“ einen Lebensraum und den Weg dahin, ein Durchgehen und Hinter-sich-Lassen dessen, was jederzeit wieder aufzubrechen droht. Ein gefährdeter Raum der Begegnung. So die Eingangsgeschichte von dem jüdischen Jungen mit seinem kleinen Bruder, der, zunächst auf die Fremden zugehend, sich bitter von ihnen abwendet, als er erfährt, dass sie Deutsche sind, noch einmal nach halber Umkehr diese Abwendung wiederholt, weil sie nicht einmal deutsche Juden sind, und dann die Brücke findet, ihnen durch einen Gitterzaun die Hand hinzustrecken, weil sie Israel zu lieben bekennen. Und auch nach der anderen Seite der Gefühlsskala zu wachsendem Vertrauen, Wohlwollen und Friedfertigkeit hin gibt es eine Fülle der Nuancen von freier Heiterkeit bis zum augenzwinkernden und taktisch klugen Gerichtsurteil über eine Mauer, die unter der islamischen

Stiftungsverwaltung (WAQF) gebaut wurde, um den altgewohnten Abkürzungsweg über die Flachdächer zwischen zwei deutschen Einrichtungen abzuschneiden: Sie dürfen laut Weisheit des Gerichts nicht weiterbauen, aber das schon Errichtete darf auch nicht abgerissen werden. Jeder wahr sein Gesicht, und der Zahn der Zeit wird das bisschen bereits vorhandene Mauerwerk schon wieder wegnagen.

Das sicher skizzierende und dabei plastische Erzählen, die Pointe als kleiner Feuerwerksfunke der Situationserhellung bestimmen dieses Bändchen. Es enthält - immer selbst erlebt und dadurch beglaubigt - Episodisches und Anekdotisches, das oft mitten ins Herz trifft. Trostreich und darin so notwendig ist dieses Buch zweier Heimkehrer aus der zweiten Heimat als leise, aber eindringliche Gegenstimme in der allgemeinen Verzagttheit über Hass, Gewalt und nicht zuletzt Engstirnigkeit und Angst im Nahen Osten, der auch unserem Herzen so nahe und doch so schwer verständlich ist. Das ist kein Erbauungsbuch, aber mehr als das: treffend mitgeteilte aufbauende Erfahrung. Der große jüdische Philosoph Walter Benjamin, vor deutscher Barbarei bis in den Tod geflohen, hat von der kleinen messianischen Kraft gesprochen, die dem Menschen innewohnt. In der Einleitung zitieren die Autoren die hinreißende chassidische Geschichte Martin Bubers von dem lahmen Rabbi, der, im leidenschaftlichen Bemühen, seinen Schülern etwas von der Schönheit des Tanzes zu vergegenwärtigen, die seinem eigenen rabbinischen Lehrer gegeben war, selbst zu tanzen anfängt und damit seine Lähmung hinter sich lässt. Erzählen kann ein bisschen heilen, so hofft der Leser für das liebenswerte geschundene Jerusalem.

*Dr. G. Kaiser, Prof. (emer.)
für Germanistik*



Ingeborg und Karl-Heinz Ronecker
**Liebenswertes Jerusalem.
Erfahrungen jenseits von Haß
und Gewalt**
Radius-Verlag, Stuttgart. 2007.
119 Seiten, broschiert, 14,- Euro.
ISBN-10: 387 17 33717.

Das Gewissen hält Wacht

Yehudit Kirstein Keshet gehört zu den Gründerinnen von Machsom Watch, einer Gruppe von israelischen Frauen, die sich 2001 zusammenschloss. Machsom heißt übersetzt: Hindernis, Barriere, Kontrollposten. Die Frauen von Machsom Watch beobachten an den Checkpoints das Verhalten der Soldaten gegenüber Palästinenserinnen und Palästinensern, die die Checkpoints passieren wollen. Sie versuchen, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die einzusetzen, denen der Durchgang verweigert wird und dokumentieren willkürliches, missfälliges oder brutales Verhalten. Auf ihrer Internetseite sind die Proto-



kolle zu lesen. Die Frauen sind in verschiedener Weise Grenzgängerinnen.

Yehudit Kirstein Keshet dokumentiert in sehr persönlicher Weise den Prozess, den sie als Tochter geflüchteter Berliner Juden, in England geboren und 1958 nach Israel ausgewandert, durchlaufen hat und der sie dazu bewegen hat, den Kampf gegen die Besatzung der Palästinenser an den Kontrollposten zu führen, gemeinsam mit anderen Frauen.

„Wie können wir Israelis Freiheit und Sicherheit genießen, wenn gleichzeitig vor unserer Tür ein ganzes Volk unterdrückt wird, angeblich zu dem Zweck, unsere Freiheit und Sicherheit zu erhalten?“

Yehudit Kirstein Keshet legt ausführlich dar, dass das System der Kontrollposten Teil einer Unterdrückungspolitik ist, die mit der Gründung des Staates Israel 1948 begann, seine Fortsetzung fand in den angeblich vor-

Yehudit Kirstein Keshet
Checkpoint Watch – Zeugnisse israelischer Frauen aus dem besetzten Palästina
Edition Nautilus, Hamburg 2007.
253 Seiten, broschiert, 18,- Euro.
ISBN-10: 389 401 5558.

übergehenden Schließungen während des ersten Golfkrieges 1990-91 und in der gegenwärtigen Konfliktlage in eine totale Lähmung des Westjordanlandes mündet. Zu dieser Politik gehören „die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, die bürokratische Überwachung der Zivilbevölkerung, die „Apartheid-Straßen“, die letztendlich zu einer „ethnischen Säuberung“ führen sollen.

Sie beschreibt die Elemente, die zur Politik der Unterdrückung gehören: Sperren, Kontrollposten, Schließungen, Ausgangssperren, Rundum-Absperrung und eine ausgeklügelte Bürokratie. Beispiele, die die Frauen an den Kontrollposten erlebt haben, zeigen die dramatischen Auswirkungen dieses Systems auf die Palästinenser, die tagtäglich unter immensen Zeitaufwand um Zugang zu Arbeit, Bildung, ärztlicher Versorgung, Familienzusammenführung kämpfen müssen.

Im Kapitel über die Mauer wird die neue Qualität der Einschränkungen beschrieben, durch die Ortschaften abgeschnitten und zu Gefängnissen werden.

Die Autorin bewegt in ihrem Protest gegen die menschenverachtende Politik Israels die Frage, aus welchem Selbstverständnis heraus die Mehrheit in Israel diese Unterdrückung hin nimmt oder sogar gutheißt.

„Warum können uns die Palästinenser nicht einfach hier leben lassen, warum hören sie nicht auf, uns umzubringen und lassen uns in Frieden leben?“ Aus dieser von Israelis oft zitierten Formel sprechen Misstrauen und ein fehlendes Sicherheitsgefühl. Die jungen Soldaten, die an den Kontrollposten Dienst tun, sorgen für die Sicherheit Israels und riskieren ihr Leben. Auch sie sind voller Angst und unzurei-

chend auf ihren Auftrag vorbereitet. Viele aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden Soldaten haben Sprachschwierigkeiten und reagieren daher besonders abwehrend. Viele Kontrollposten liegen in palästinensischem Gebiet und kontrollieren keineswegs den Zugang zu Israel.

Yehudit Kirstein Keshet beschreibt die Dilemmata, denen Machsom Watch-Frauen sich ausgesetzt sehen. Aufgewachsen mit den „Mythen des Zionismus“, zu denen „das Land ohne Volk“ gehört, in das ein „Volk ohne Land“ kommt, stellen sie mit ihrem Engagement bei Machsom Watch auch ihre eigene Identität in Frage. Die meisten Machsom Watch-Frauen verstehen sich als Linke, was ein ganzes Spektrum von konservativen bis radikalen Ansichten abdeckt. Innerhalb der Gruppe führt das zu Spannungen zwischen Frauen, die ihr Handeln für die Palästinenser rein humanitär verstehen und anderen, die es als politisches Handeln in Opposition zur Politik Israels sehen. Innerhalb der Familien führt das Engagement einiger Machsom Watch-Frauen zum Bruch mit der Familie oder mit Freunden.

Das Buch ist eine Würdigung der wichtigen Arbeit, die Machsom Watch-Frauen täglich an den Checkpoints tun. Es beschreibt aus eigenem Erleben das System der Checkpoints als ein politisches Unterdrückungs- und Separierungssystem. Und es stellt sich ehrlich und differenziert den Problemen, die aus den unterschiedlichen Situationen israelischer Frauen erwachsen, die sich für die Rechte von Palästinensern engagieren. Damit gibt es einen spannenden Einblick in einen Teil der engagierten Linken und Friedensbewegung in Israel.

Christiane Jenner, Pfarrerin in der Ev. Johannesgemeinde in Berlin-Lichterfelde, Vertrauenspfarrerin

Nachruf auf Hansgeorg Köhler

Propst in Jerusalem 1965–1971

Anfang Oktober 1965 kommt Hansgeorg Köhler nach Jerusalem. Sein Vorgänger hat eine Woche Zeit, ihn einzuführen. Eine Dienst-anweisung gibt es nicht. „Machen sie mal, sie werden schon sehen ...“

Er setzt seine Prioritäten selbst: Basis wird und bleibt ihm die evangelische Gemeinde deutscher Sprache, bis Juni 1967 auf die Westbank und Jordanien beschränkt, danach um das Gebiet Israels erweitert. Manche erinnern sich noch an den Prediger mit seiner treuen,

kundigen Liebe zum Wort der Schrift, an seine knappe, markante, griffige, nie abgegriffene Sprache, an seine Kunst, in anschaulichen bodennahen Bildern zur Sache zu reden und an den Seelsorger, der seinen Gemeindegliedern nachging und sie aufsuchte. Wie er sich vor wichtigen Entscheidungen von denen im Kirchengemeinderat beraten ließ, die ihm so viel Erfahrung im Heiligen Land voraus hatten. Und daran, wie ihm am Herzen lag, die verschiedenen evangelischen Einrichtungen und ihre Arbeit miteinander zu verbinden.

Die geistliche Leitung und die Verwaltung der ELCJ (später ELCJHL) und die Vertretung des Jerusalemvereins gegenüber der ELCJ hat, wie er schrieb, „den größten Teil der mir zur

Verfügung stehenden Zeit und Kräfte gebunden“. Beim Abschied sagte Pastor Haddad ihm, „dass wir unsere Freunde nicht vergessen“. Nicht vergessen haben die palästinensischen Pastoren und Gemeindeglieder ihrem „geistlichen Vater“, wie intensiv dieser nicht eingeborene Leiter sich um die arabische Sprache und das Verständnis einheimischer Lebensweise bemühte; wie treu er Familien besuchte und sich mit ihrem Geschick vertraut machte; wie er – nicht unkritisch – das Gespräch und die fruchtbare Auseinandersetzung in den leitenden Gremien förderte; wie regelmäßig und gründlich er mit seinen Pfarrern Bibelarbeit trieb (dabei mit ihnen das Alte Testament auch im hebräischen Urtext las), und wie loyal er in den Anfangsjahren der israelischen Kontrolle über die Westbank für die Belange der ELCJ eintrat und informierend und fürsprechend zum besseren Verständnis ihrer Situation beitragen wollte.

Sie spürten bei ihm, wie ernst es ihm damit war, wenn er sagte: „Da sich eine ‚Politik der starken Männer‘ verbietet..., bemühte ich mich, gewissermaßen vorbeugend theologisch und seelsorgerlich auf Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder einzuwirken...“ Sie danken es ihm bis heute.

Im Hinblick auf das Zusammenspiel von deutschsprachiger Gemeinde und arabischsprachiger Kirche, auf das Zusammengehen mit evangelischen

Arabern in Israel und auf die ökumenischen Beziehungen überhaupt, beschäftigte Propst Köhler die Frage, wie wir eine Kirche werden, Kirche Jesu Christi, mehr als das Ziel, eine Kirche zu werden.

Von seinen Gesprächen mit Besuchern berichtete er: „Vor Juni 1967 galt es, die Aufmerksamkeit der Besucher auf die Bedeutung des Staates Israel zu lenken, nach dem Juni-Feldzug hingegen, über dem Glanz des militärischen Sieges Israels die politische Not des Nahen Ostens überhaupt und die Hilflosigkeit der palästinensischen Städte, Dörfer, Sippen und Familien nicht vergessen zu lassen“.

Hansgeorg Köhler hat uns im Vorstand des Jerusalemvereins beraten, solange seine Kräfte es zuließen; erfahren, besonnen, gentlemanlike. In seinen zahlreichen Beiträgen zu „Im Lande der Bibel“ während seiner Jerusalemer Amtszeit hat er uns einen Schatz hinterlassen, den wieder zu entdecken es lohnt. Wir finden hier hautnahe Augenzeugenberichte von den Kriegseignissen 1967 und ihren Auswirkungen auch auf die Arbeit der evangelischen Kirchen, Einblicke in seine Arbeit als Weichensteller und Wiederaufbaumeister – bei knappster finanzieller und personeller Ausstattung. Wir finden Einsichten in den Nahostkonflikt als permanente Krise, die durch Kriege nicht zu lösen ist, in die Uneinheitlichkeit und Zerrissenheit sowohl des israelischen als auch des palästinensischen „Lagers“ und in die Unvergleichbarkeit des „geschlossenen Staatsgebildes“ Israel und des „Übergangsgebiets“ Westbank, die den Ruf nach „Ausgewogenheit“ so problematisch macht. Köhler bedenkt, was es heißt, in allen Teilen der Region zu Gast zu sein, und wie wir mit unseren „Befangenheiten“ den Friedensbemühungen vor Ort im Weg stehen können, welche kleinen Schritte

uns möglich, erlaubt und geboten sind – und auf welche Kritik und Abwehr „auch in Form von Verleumdungen“ wir uns dabei gefasst machen müssen – sensible Wahrnehmungen, leidgeprüfte, glaubwürdige, oft geradezu „prophetische“ Einsichten, die uns bis heute angehen und auf die wir dankbar hören sollten.

Seinen Bericht über die Jerusalemer Jahre hat Hansgeorg Köhler mit dem auf der Rückseite des Amtskreuzes des Propstes eingravierten Psalmvers geschlossen: „Wünschet Jerusalem Glück. Es möge wohl gehen denen, die dich lieben!“ Und er wollte, dass wir ihm an seinem Grab an der Kieler Förde nur das nachsagen, was die Magd im Hof des Hohepriesters Petrus nachgesagt hat: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“

Pfr. Jürgen Wehrmann, Vorstandsmitglied des Jerusalemvereins, Propst von Jerusalem von 1979–1985



Eines der letzten Bilder Hansgeorg Köhlers.



Hansgeorg Köhler
* 19.09.1927
† 08.05.2008

Mit den Augen des anderen sehen

Karl-Heinz Ronecker scheidet aus dem Vorstand aus

Mit der Beendigung des 70. Lebensjahres scheidet Vorstandsmitglied des Jerusalemvereins aus diesem Gremium aus. So muss nun auch ein in Zusammenhang mit Jerusalem bekanntes Gesicht und eingprägter Name ausscheiden: Karl-Heinz Ronecker.

Ich habe Karl-Heinz Ronecker erstmals 1993 kennen gelernt, als ich mein Studium in Jerusalem aufnahm. Er war damals seit gut anderthalb Jah-

dienste der Jerusalemer Erlöserkirche. Immer wieder bewunderten wir, wie zielsicher dieser Prediger auswählt, um seine Auslegungen des Bibeltextes verständlich, interessant und aktuell zu gestalten. Häufig diente Marie-Louise Kaschnitz als Quelle für ein Zitat, manchmal auch ungewöhnliches wie ein „Peanuts“ Cartoon.

Dies wurde mir Jahre später noch einmal bewusst, als ich bei der Erstellung des Predigtbandes „Friede sei in deinen Mauern“ mitarbeiten durfte – nur einem der Bücher, mit dem Karl-Heinz Ronecker oder seine Frau Ingeborg den Weg in die Regale vieler Deutscher gefunden haben. Zu Wortfertigkeit und Kreativität gesellt sich bei Karl-Heinz Ronecker eine strahlkräftige Ruhe. Diese – gepaart mit einem gelungenen Gleichgewicht von Ernsthaftigkeit und Humor – verhalfen dem gebürtigen Palmbacher dazu, selbst in Momenten größter Anspannung die notwendige Gelassenheit und Souveränität zu vermitteln.

Die Kunst, verschiedenste Menschen anzusprechen und ihnen den nötigen Platz in der Gemeinde einzuräumen, hat Karl-Heinz Ronecker, der bis 2001 ein Jahrzehnt lang Propst in Jerusalem war, in sei-



Karl-Heinz Ronecker im Gespräch – mit der für ihn typischen Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit...

ren als Propst von Jerusalem im Amt. Seine anspruchsvollen und doch ansprechenden Predigten zogen uns Studierende immer wieder in die Gottes-

nen vorangegangenen Dienststellen eingeübt. Von 1967 bis 1973 war er Pfarrer der Badischen Evangelischen Studentengemeinde. Danach war er sechzehn Jahre lang Pfarrer der Freiburger Ludwigskirche und bis zum Wechsel ins Heilige Land auch Dekan der Breisgauer Metropole. Eigentlich wollte das Ehepaar Ronecker dann auf den Balearen die Luft des Auslandspfarramtes schnuppern. Doch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) berief den Konfliktproben stattdessen zum Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Jerusalem und damit zugleich zum Vertreter der EKD und ihrer Stiftungen im Heiligen Land. Mit seiner Art, diese unterschiedlichen Ämter zu füllen, hat er sich großes Ansehen verschafft. Anerkennend sprachen etwa Vertreter anderer Kirche in der Jerusalemer Ökumene von „dem“ Propst, wenn von oder mit Karl-Heinz Ronecker geredet wurde.

Nicht zuletzt in Jerusalem gehört der Streit fast zum Tagesgeschäft. Und natürlich ist auch Karl-Heinz Ronecker nicht das „Wunder“ gelungen, bei Meinungsverschiedenheiten jedem immer gerecht zu werden. Aber in meiner Tätigkeit als Assistent des Propstes habe ich von ihm vor allem eines gelernt: Bevor man urteilt, sollte man die Dinge einmal mit den Augen des anderen betrachten. Dieser vorübergehende Perspektivwechsel muss nicht zur Folge haben, dass man danach seine eigene Position aufgibt. Und doch hilft er, einen Standpunkt zu vertreten, der den anderen berücksichtigt und daher versucht, dem anderen gerecht zu werden. Darum hat Karl-Heinz Ronecker sich immer bemüht.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Karl-Heinz Ronecker bei seiner Arbeit in seiner Gattin Ingeborg eine unablässige und energiegeladene Mitstreiterin findet. Ob in der lebendigen Sozialar-



... und seine Frau Ingeborg Ronecker, die ihm in Warmherzigkeit und vielseitigem Interesse in nichts nachsteht.

beit der Gemeinde oder heutzutage bei den noch immer zahlreichen Vorträgen und Gesprächsrunden bringt sie ihre Ansichten und Erfahrungen ein und ergänzt und verstärkt damit die Botschaft ihres Mannes.

Auch wenn Karl-Heinz Ronecker mit seiner Gattin heute den wohlverdienten Ruhestand in Kirchzarten genießt, so ist er dennoch weiterhin aktiv. Weiterhin ist er erfahrener Ansprechpartner für Menschen. Und so oft es geht, setzt er sich für das Heilige Land und seine Menschen ein. Somit geht Karl-Heinz Ronecker, auch wenn er nun wieder ein Amt aufgeben muss, nicht für die Nahostararbeit verloren. Gott sei Dank!

Oberkirchenrat Jens Nieper

Der Jerusalemverein dankt Propst i.R. Karl-Heinz Ronecker und seiner Frau für ihre segensreiche Arbeit und ihre Mitwirkung bei zahlreichen Jahresfesten unseres Vereins. Sei es durch Gastpredigten oder Beiträge bei den Festversammlungen.

Abschied aus dem Vorstand

Martin Reyer und Cornelia Coenen-Marx

Evangelisches Profil heißt ökumenisches Profil, gerade in Jerusalem. **Martin Reyer**, Propst in Jerusalem von 2001 bis 2006, betrieb deswegen eine Ökumene nicht der Verdeckung von Unterschieden, sondern eine Ökumene des vertieften Verstehens, aus dem Hochachtung vor der anderen Konfession oder Religion erst folgen kann. Martin Reyer hat die Partner des Jerusalemvereins und den Verein selbst ermutigt, auf diesen Wegen fortzufahren und trotz mancher Schwierigkeiten nicht nach zu lassen. Zurück in Deutschland hat Martin Reyer im Vorstand des Vereins gearbeitet, und er macht die Anliegen einem breiten Publikum durch Vorträge und Podiumsdiskussionen bekannt. Er tritt dabei argumentativ und fundiert gegen vorgefasste und undifferenzierte Meinungen auf und trägt so zur Aufklärung über die Wirklichkeiten im Lande der Bibel bei. Das Vereinsmotto „Zukunft aus Tradition“ hat seine gesamte Tätigkeit für den Verein und darüber hinaus geprägt.

Wir danken Propst Reyer, der auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand des Jerusalemvereins ausschied, für seine engagierte Mitarbeit.

Von 1999 bis 2008 wirkte Oberkirchenrätin **Cornelia Coenen-Marx** im Vorstand des Jerusalemvereins mit – zunächst als Vertreterin der Kaiserswerther Diakonie, der Gründungseinerichtung der Schule Talitha Kumi, später als Oberkirchenrätin der EKD und

zuständige Referentin für den Nahen und Mittleren Osten.

Mit großem Engagement und wichtigen Impulsen unterstützte Frau Coenen-Marx die Vereinsarbeit und trug dazu bei, den Jerusalemverein auch stärker in die Arbeit der EKD-Stiftungen einzubeziehen.

Unvergesslich ist das Jahresfest 2001, das ganz im Zeichen des 150. Jubiläums der Gründung von Talitha Kumi im Jahre 1851 in Jerusalem stand. Frau Coenen-Marx moderierte damals eine Podiumsdiskussion, in der Diakonissen, ehemalige Schulleiter, Lehrerinnen und Schülerinnen miteinander ins Gespräch traten und darüber diskutierten, welche Bedeutung die Schule damals und heute hat. Immer wieder hat sie es verstanden, die Interessen von Kaiserswerth und die Policy der EKD hinsichtlich der Ziele, zu unserer Partnerkirche, der ELCJHL, und den deutschen Stiftungen in Einklang zu bringen, was zum Ende ihrer Dienstzeit in das Konzept „Evangelisch in Jerusalem“ einfluss.

Mit der Übernahme des Referats Sozial- und Gesellschaftspolitik der EKD legt Frau Coenen-Marx auf eigenen Wunsch ihr Mandat im Vorstand des Jerusalemvereins nieder.

Wir danken Frau Coenen-Marx für ihre tatkräftige Mitarbeit im Vorstand des Jerusalemvereins.

Neues Mitglied im Vorstand

Jens Nieper stellt sich vor

Ich war für den Jerusalemverein bereits einige Jahre als Vertrauenspfarrer in der Evangelischen Kirche von Westfalen aktiv. Im letzten Jahr wurde ich Nahost- und Ökumenereferent der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Dies waren Gründe für den Vorstand, mich in seine Reihen zu berufen.

Ich stamme aus Münster. Dort hatte ich das Glück, dass einer der Pfarrer der Gemeinden, in deren Jugendarbeit ich engagiert war, regelmäßig Reisen ins Heilige Land durchführte und dabei gezielt Jugendmitarbeiter auf diese Fahrten mitnahm, damit diese später in Andachten oder im Kindergottesdienst ein authentisches Bild vom Land der Bibel vermitteln konnten. So lernte ich als 14-jähriger erstmals den Nahen Osten kennen. Seit damals fasziniert mich diese Region: ihre Geschichte, die Landschaft, die Orte, die Kultur, die Menschen.

In den folgenden Jahren reiste ich immer wieder nach Israel und die palästinensischen Gebiete und besuchte auch Jordanien und den Sinai. Es reichte sich ein Einsatz im Kibbuz Geshar Haziv nahe der libanesischen Grenze ein. In diesen Tagen erlebte ich selbst, was es heißt, nachts wegen Raketenbeschusses in den Bunker sich flüchten zu müssen. 1993/94 absolvierte ich dann das ökumenisch und biblisch-archäologisch akzentuierte Theologische Studienjahr an der Dormitio-Abtei in Jerusalem.

Dieser gesamten Zeit verdanke ich ein tieferes Verständnis für den Nahostkonflikt und ein nüchterneres und abgeklärteres, vielleicht deshalb aber auch sehr intensives Verhältnis zum oft so unheiligen Heiligen Land. Zugleich wuchs das Verständnis, dass trotz des universellen Anspruchs des christlichen Glaubens gerade dieses Land und die in ihm lebenden Menschen für das Verstehen des Wortes Gottes wichtig und hilfreich, ja letztlich unverzichtbar sind.

Nach dem Studium arbeitete ich erneut an der Jerusalemer Erlöserkirche. Als Assistent von Propst Ronecker bereitete ich die Nahostkonferenz der evangelischen Gemeinden deutscher Sprache der Region vor und war zeitweise auch Pfarrer der englischsprachigen Gemeinde. Vor allem aber organisierte und betreute ich das 100-jährige Jubiläum der Einweihung der Erlöserkirche. In dieser Zeit wuchs auch die Beziehung zur ELCJHL.

Diese beiden Formen evangelischer Präsenz im Heiligen Land – deutsche Gemeinde und einheimische Kirche – zu fördern, ist Zweck des Jerusalemvereins. Ich hoffe, mit meinen Erfahrungen und Kenntnissen, aber auch mit meinen Vorstellungen und Hoffnungen einen hilfreichen Beitrag für diese Arbeit leisten zu können. Und ich freue mich darauf, dies zusammen mit Ihnen und in Ihrem Auftrag tun zu können.

Oberkirchenrat Jens Nieper



Jens Nieper

Begegnungen auf den Wegen Jesu

Ein Reise vom 14. bis 24. November 2008 zu den Christen in Palästina und Israel

(Mit Biblische Reisen in Kooperation mit dem Jerusalemsverein)

Wir sind unterwegs auf den Wegen Jesu, und wir begegnen Menschen aus dem Land von heute. Dabei versuchen wir so fair wie möglich unterwegs zu sein und mit den Kulturen des Landes in Berührung zu kommen. Besonderes Augenmerk legen wir auf die Menschen, die in den Institutionen und Organisationen tätig sind oder das Leben in den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land mitgestalten. Dialoge werden diese Reise besonders prägen. Zugleich wollen wir die Kontexte des Landes verstehen und immer wieder das Ganze des Landes in seiner Vielfalt in den Blick nehmen.

Übernachten werden wir vor allem in den Gästehäusern der evangelischen Gemeinden vor Ort. Weil wir auf dieser Reise auch Neues lernen möchten, treffen wir uns an den meisten Tagen zur Reflexion und Vorbereitung des folgenden Tages. Um besondere Begegnungen zu ermöglichen, müssen wir unter Umständen das Programm ändern. Außerdem beziehen wir die einheimischen Partner vor Ort in die Planung mit ein und unterstützen deren Bemühungen um ein gerechteres Pilgern.

Reiseverlauf:

1. Tag: Freitag, 14.11.2008

Reise per Flugzeug nach Tel Aviv, Fahrt nach Bethlehem.

2. Tag: Sa

Rundgang im historischen Kern Bethlehems mit Einblicken in Kultur, Lebenssituation und ak-

tuelle Lage. Nachmittags Gang zur Mauer und Information über die Auswirkungen. Gespräch über Christen und die Zivilgesellschaft in den Palästinensischen Gebieten.

3. Tag: So

Besuchen von Gottesdiensten und Gespräch mit Familien. Treffen mit einem Pfarrer.

4. Tag: Mo

Besuch in Talitha Kumi, einer Schule der Evangelisch-Lutherischen Kirche, die vor über 150 Jahren von Pfarrer Theodor Fliedner gegründet und später von Kaiserswerther Diakonissen geführt wurde. Fahrt von Bethlehem in die Umgebung: Wir lernen die Situation in den Dörfern südlich von Bethlehem kennen und begegnen Menschen, die für ihre Gesellschaft aktiv sind. Besuch im Schrein des Heiligen Georg, der auch von Muslimen verehrt wird.

5. Tag: Di

Besuch der Dar-Al-Kalima-Modellschule, des Gesundheitszentrums und des Internationalen Begegnungszentrums: Wir begegnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Nachmittags Besuch in der Himmelfahrtskirche (Auguste-Viktoria): Wir schauen zurück in die deutschen Vergangenheit im Heiligen Land. Übernachtung in Jerusalem.

6. Tag: Mi

Ölberg mit Gethsemane und Besuch der Auferstehungskirche mit dem Heiligen Grab und die Erlöserkirche. Nachmittags Westmauer und Haram esch-Scherif mit Blick auf Al-Aqsa-Moschee und auf den Felsendom. Gespräch mit



Das Pilgergästehaus in Tabgha.

einem Pfarrer über die Situation der Christen in Jerusalem. Freie Zeit.

7. Tag: Do

Fahrt in den Norden über die judäische Wüste und das Jordantal. Wanderung bei Jericho und Besuch eines Klosters bei Jericho. Erholung am Toten Meer. Wir übernachten am See Genezareth.

8. Tag: Fr

Auf den Spuren Jesu und seiner Freundinnen und Freunde fahren wir auf dem Boot über den See. Kleine Wanderung nach Tabgha, dem Ort der Brotvermehrung. Nachmittags Besuch eines zerstörten palästinensischen Dorfes. Gespräch mit einheimischen Christen.

9. Tag: Sa

Fahrt nach Nazareth und Besuch seiner Kirchen. Wir sprechen mit einem Kirchenvertreter über die Situation der christlichen Bevölkerung im

Staat Israel. Fahrt nach Süden: Wir ziehen wieder um nach Bethlehem bzw. Beit Jala.

10. Tag: So

Besuch des Gottesdienstes. Wir schauen auf „die andere Seite“: Fahrt nach West-Jerusalem und Besuche in Yad Vashem und auf dem Herzl-Berg. Wir beschäftigen uns mit den Kontexten der jüdischen-israelischen Gesellschaft: Shoah, Religion, Demokratie. Gespräch mit einer israelischen Menschenrechtsaktivistin. Rückkehr nach Bethlehem.

11. Tag: Montag, 24.11.2008

Gespräch mit einem Pfarrer in Bethlehem und Rückblick auf die Reise. Transfer zum Flughafen und Flug nach Deutschland.

Reiseleitung:

Pfarrer Andreas F. Kuntz, M.A. Jüdische Studien, war langjähriger Mitarbeiter im Bereich Authentischer Tourismus am Internationalen Begegnungszentrum Bethlehem und arbeitet als Pfarrer in Ludwigshafen am Rhein. Er leitet die Reise gemeinsam mit den einheimischen Reiseleitern.

Preis: ca. EUR 1.580,-.

Informationen und Buchungen bei:

Annette Heger
Biblische Reisen GmbH
Silberburgstr. 121,
70176 Stuttgart,
Tel.: +49 711 / 61 92 52 1,
Fax: +49 711 / 61 92 58 21,
annette.heger@biblische-reisen.de.

Die nächste Reise mit Andreas F. Kuntz

Begegnungen in Bethlehem und Jerusalem – Eine Reise zu den Christen in Palästina

unter der Leitung von Pfarrer Andreas F. Kuntz

Voraussichtlich 6. bis 13. Februar 2009

Etwas kürzer und konzentriert auf Jerusalem, Bethlehem und Umgebung – das wird die Begegnungsreise im Februar 2009. Durchgeführt nach denselben Grundsätzen wird sie ganz besonders zu den Christen in Jerusalem und Bethlehem führen. Die spirituelle Begegnung mit dem Land und das Wahrnehmen der israelischen Realität kommen dabei nicht zu kurz.

Vertrauensleute des Jerusalemvereins

Auskünfte über unsere Arbeit bekommen Sie in den Landeskirchen:

Anhalt:

Pfr. Hans-Justus Strümpfel,
Parkstraße 8, 06846 Dessau-Rosslau,
Tel.: 0340 / 2 21 29 40, Fax: 0340 / 2 16 92 41

Baden:

W. E. Miethke, Pfr. RL,
Carl-Maria-von-Weber-Straße 8,
79540 Lörrach, Tel.: 07621 / 1 62 28 62,
e-mail: miethke@ksloe.de

Pfr. Rüdiger Scholz,
Evangelisches Pfarramt, Elsässer Straße 37,
77694 Kehl-Neumühl, Tel.: 07851 / 39 00,
Fax: 07851 / 48 19 62,
e-mail: ruescho@online.de

Bayern:

Pfr. Hans-Jürgen Krödel,
Langonerstr. 8, 82377 Penzberg,
Tel.: 08856 / 8 04 89 90,
e-mail: hans-juergen.kroedel@gmx.net

Pfr. Ernst Schwemmer,
Pfarramt St. Jobst, Äußere Sulzbacher
Str. 144b, 90491 Nürnberg,
Tel.: 0911 / 9 59 80 20,
e-mail: ernstschwemmer@web.de

Berlin-Brandenburg:

Pfn. Christiane Jenner-Heimbucher,
Ringstraße 36, 12205 Berlin,
Tel.: 030 / 84 31 16 81, Fax: 030 / 8 33 90 18,
e-mail: cjenner@t-online.de

Braunschweig:

Propst Matthias Blümel,
An der Propstei 2, 38448 Wolfsburg,
Tel.: 05363 / 7 30 64, e-mail:
matthias.bluemel@propstei-vorsfelde.de

Hessen-Nassau:

Pfr. Andreas Goetze,
Berliner Straße 2, 63110 Rodgau-Jügesheim,
Tel.: 06106 / 36 73,
e-mail: pfarramt@emmaus-juegesheim.de

Pfr. Helmut Klein,
Hauptstraße 13, 64753 Brombachtal,
Tel/Fax: 06063 / 14 71,
e-mail: ev.kirchbrombach@t-online.de

Hannover:

Pfr. Gerd Brockhaus,
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Marienwerder,
Quantelholz 33, 30419 Hannover,
Tel.: 0511 / 79 20 83,
e-mail: brockhaus@marienwerder.de

Pfr. Dr. Frank Foerster,
Ristedter Straße 19, 28857 Syke,
Tel.: 04242 / 93 76 10,
e-mail: frank.foerster@evlka.de

Pfr. Michael Wabbel,
Parkstraße 39, 21244 Buchholz,
Tel.: 04181 / 87 84,
e-mail: muswabbel@t-online.de

Nordelbien:

Pastor Andreas Schulz-Schönfeld,
Eidelstedter Dorfstraße 19b, 22527 Hamburg,
Tel.: 040 / 60 09 66 09,
e-mail: schuschoe@gmx.de

Pfalz/Saar:

Pfr. Jörg Schreiner,
Im Winkel 14, 67273 Weisenheim am Berg,
Tel.: 06353 / 12 57,
e-mail: schreiner.weisenheim@gmx.de

Dr. Wolfgang Wittrock,
Am Harzhübel 120, 67663 Kaiserslautern,
Tel.: 0631 / 1 32 48, Fax: 0631 / 4 16 79 09,
e-mail: ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

Pommern:

Petra Huse, Vikarin,
Bleichstraße 30, 17489 Greifswald,
Tel: 03834 / 51 87 50,
e-mail: petrahuse@hotmail.com

Rheinland:

OStR i.R. Dr. Ulrich Daske,
Im Aggersiefen 13, 51645 Gummersbach,
Tel/Fax: 02261 / 7 62 00,
e-mail: drdaske@t-online.de

Pfn. Michaela Röhr,
Winfriedstraße 17, 42657 Solingen,
Tel.: 0212 / 2 24 65 08 (d),
e-mail: roehr@luki.de

Westfalen:

Pfr. Dietrich Fricke,
Müntestraße 13, 33397 Rietberg,
Tel.: 05244 / 98 19 53,
e-mail: dem.fricke@gmx.de

Pfr. Eberhard Helling,
Lessingstrasse 7, 32312 Lübbecke,
Tel.: 05741 / 52 55,
e-mail: eberhard.helling@t-online.de

Pfn. Annegret Mayr,
Giersbergstraße 30, 57072 Siegen,
Tel.: 0271 / 5 11 21,
e-mail: as.mayr@kk-si.de

Württemberg:

Diakon Christian Schick,
Rosenbergstraße 86, 70176 Stuttgart,
Tel.: 0711 / 6 36 47 29,
e-mail: christianf.schick@t-online.de

Pfr. z.A. Dr. Jörg Schneider,
Evang. Kirchengemeinde Murrhardt,
Klosterhof 6, 71540 Murrhardt,
Tel.: 07192 / 9 31 97 22
e-mail: pfarramt.oetingerhaus
@evangelisch-in-murrhardt.de

Österreich:

Landessuperintendent
Pfr. Thomas Hennefeld,
Schweglerstraße 39, A-1150 Wien,
Tel.: 0043 / 6 99 18 87 70 56
e-mail: t.hennefeld@evang.at

Schweiz:

Pfr. A. Kühnrich,
CH-3653 Oberhofen Thun`see,
Tel.: 0041 / 33 / 2 43 59 71

Jerusalemverein im Berliner Missionswerk, Georgenkirchstraße 69/70, D-10249 Berlin
Tel. (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196, Fax -124.
www.jerusalemverein.de
nahost-jv@berliner-missionswerk.de

Herzliche Einladung

zum 8. Mitgliedertreffen der
Baden-Württemberger Mitglieder des
Jerusalemvereins am

Samstag, 6. September 2008
von 15.00 bis 17.30 Uhr

im evang. Rosenberg-Gemeindehaus in
Stuttgart, Rosenbergstraße 86.
Gäste sind herzlich willkommen!

Hermann Schick gibt einen
Bildbericht zu seinem 3-monatigen
EAPPI- Einsatz in Hebron.

Anmeldungen bis spätestens
1. September erbeten an:

Diakon Christian Schick,
Rosenbergstraße 86, 70176 Stuttgart,
Tel.: 0711 / 6 36 47 29,
e-mail: christianf.schick@t-online.de

Vorankündigung:

Vom 21. April bis 2. Mai 2009

plant die Evangelische Arbeitsstelle Bildung
und Gesellschaft Kaiserslautern

unter Leitung von Dr. Wolfgang Wittrock
und Jörg Schreiner eine

Studienreise
Jordanien – Palästina –
Israel

Informationen gibt es bei:

Dr. Wolfgang Wittrock
Am Harzhübel 120, 67663 Kaiserslautern,
Tel.: 06 31 / 1 32 48, Fax: 06 31 / 4 16 79 09,
e-Mail: ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

Ehrungen, Würdigungen und Preise

Am 29. April 2008 wurde **Wilhelm Goller**, von 1995 bis 2004 Schulleiter von Talitha Kumi, in der Friedrich-Schiller-Universität in Jena von Hendrik Zwiener, dem Vorsitzenden der Ulrich-Zwiener Stiftung, der Preis für Internationale Verständigung und Menschenrechte verliehen. Die Laudatio hielt Dr. Johannes Friedrich, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Er dankte Herrn Goller für all seine Leistungen: „Es war ein Segen für Talitha Kumi und alle, die dort ausgebildet wurden, dass Sie dort so lange gewirkt haben.“

Auch **Ulrich Klemens**, seit 1983 ehrenamtlich im Beratergremium für die Evangelischen Schulen in den palästinensischen Gebieten tätig, wurde für

sein vielseitiges jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement geehrt. Er

erhielt am 4. März 2008 das Bundesverdienstkreuz. Seit 1997 ist Klemens ständiger Vertreter des Berliner Missionswerks im lutherischen Schulkuratorium, das auf seine Mitinitiative gegründet wurde und zweimal jährlich in Nahost tagt, sowie Mitglied des Schulberaterkreises des Berliner Missionswerks. Der Bielefelder Bürgermeister Eberhard David, der ihm das Kreuz überreichte, lobte das ehrenamtliche Engagement des Preisträgers in der Festrede mit den Worten: „unbezahlt und unbezahlbar“.

Am 29. Mai 2008 wurde in Potsdam anlässlich seines 120-jährigen Jubiläums der **Förderpreis des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins**, dotiert mit 10.000 Euro, an die ELCJHL für die Arbeit in den evangelisch-lutherischen Schulen übergeben. Die Laudatio hielt Dr. Helmut Reihlen für das Berliner Missionswerk. Dr. h.c. Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Deutschen Bundestags, hatte die Schirmherrschaft übernommen. Grußworte hielten der Oberbürgermeister von Potsdam Jann Jakobs, ein Vertreter der Landesregierung, Generalsuperintendent Hans-Ulrich Schulz und Prälat Dr. Stephan Reimers, Bevollmächtigter der EKD beim Bund und der EU.

Die Nahostreferentin Dr. Almut Nothnagle dankte im Namen der Partnerkirche für die großzügige Unterstützung der Schularbeit im Heiligen Land.

Hendrik Zwiener
mit dem Preis-
träger Wilhelm
Goller.



Ulrich Klemens
erhält das Bundes-
verdienstkreuz.

Abschied von Talitha Kumi

Miss Sonja Nour und Kristina Wiskamp

Die Schulleitung und die gesamte Lehrerschaft von Talitha Kumi verabschiedete sich gemeinsam mit Gästen aus dem Vorstand des Jerusalemsvereins und Vertretern des Berliner Missionswerks am 5. Juni 2008 von der bisherigen stellvertretenden Schulleiterin, Miss Sonja Nour, und der Koordinatorin für den Deutschunterricht, Frau Kristina Wiskamp.

In der Abschiedsfeier sprachen der Schulleiter Dr. Dürr und Frau Dr. Nothnagle vom Berliner Missionswerk „Miss Sonja“ Dank und Anerkennung für ihre über vierzigjährige Tätigkeit im Dienste Talitha Kumis aus. **Sonja Nour** geht mit dem Schuljahresende in den Ruhestand, wird aber noch weiterhin in eingeschränktem Maß für Talitha Kumi tätig sein. 1968, direkt nach dem Abitur, kam Miss Sonja als 18jährige Lehrerin an die Schule.



Miss Sonja – 40
Jahre Talitha Kumi.

Die Devise vom lebenslangen Lernen lebte sie anderen vor: Mitte der 60er Jahre legte sie das BA in Geschichte ab und im Jahre 2000 den MA in Schulverwaltung. Sie leitete die ersten Schülerbegegnungen mit der Partnerschule in Tel Aviv, und verstand es, Eltern und Schüler von der Notwendigkeit der Begegnung mit den anderen, den Israelis, zu überzeugen.

Als stellvertretende Schulleiterin begleitete Miss Sonja seit 2004 den Wechsel der deutschen Schulleiter und unterstützte viele der neuen pädagogischen Ansätze und deren Umsetzung im Schulalltag. Als in Personalfragen erfahrene Pädagogin stand sie den beiden Schulleitern Goller und Dürr mit Rat und Umsicht zur Seite.

Nach vier Jahren verlässt Frau **Kristina Wiskamp** Talitha Kumi, um eine neue Stelle als Deutschlehrerin in Hamburg anzunehmen. Was ist in dieser Zeit dank ihres Einsatzes alles geschehen! Das Fach Deutschunterricht rückte in das Zentrum des pädagogischen Bemühens von Talitha Kumi. Es wurde ein versetzungsrelevantes Fach. Der bilinguale Unterricht wurde eingeführt und das Regionalkonzept für den Deutschunterricht an palästinensischen Schulen wurde entworfen. Mit Frau Wiskamps Hilfe wurde die Vision des internationalen deutschen

Abiturs erstmals greifbare Wirklichkeit, wenn mit dem Schuljahr 2008/2009 der erste Unterrichtszweig zu diesem Abschluss in Talitha Kumi beginnt. Ihrem hartnäckigen Drängen beim BVA ist es zu verdanken, dass auch der Deutschunterricht an den anderen lutherischen Schulen und darüber hinaus an den anderen privaten und staatlichen Schulen ausgeweitet, qualitativ verbessert und personell aufgestockt werden konnte. Mit ihrer mitreißenden und unkonventionellen, zutiefst von der Liebe zu ihrem Beruf durchdrungenen Art hat Frau Wiskamp die Herzen der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Kolleginnen und Kollegen an den Schulen, aber besonders in Talitha Kumi, im Sturm erobert. Den Volontären war sie eine gute Trösterin, Begleiterin und Fürsprecherin. Wir danken ihr für ihren großartigen Einsatz in Talitha Kumi, auf dem nun die Nachfolger aufbauen können. Wir wünschen Kristina Wiskamp Gottes Segen und Geleit auf ihrem weiteren beruflichen Lebensweg.



Kristina Wis-
kamp – 4 Jahre
Talitha Kumi.

Aachener Friedenspreis 2008 geht an Mitri Raheb und Machsom Watch

Interview mit Dr. Mitri Raheb

Dr. Mitri Raheb, Pfarrer der arabisch-lutherischen Weihnachtikirche in Bethlehem, hat den Aachener Friedenspreis 2008 zugesprochen bekommen. Der Preis wird am 1. September 2008 in Aachen verliehen. Die kirchliche Arbeit Dr. Rahebs, aber auch seine Bildungs- und Kulturarbeit, wird u.a. von der EKD unterstützt und begleitet.

Pfr. Raheb, trifft Sie diese Preisverleihung unerwartet?

Ja, ich habe nicht mit dieser Auszeichnung gerechnet, da ich den Eindruck habe, in der deutschen Szene nicht mehr so wie in früheren Jahren präsent zu sein. Ich habe zwar gehört, dass ich nominiert wurde, aber dass ich nun wirklich geehrt werde, überrascht mich und freut mich sehr.

Hat es eine besondere Note, dass die Ehrung an dem Tag, an dem die Palästinenser die al-Nakba („Katastrophe der Vertreibung“) und die Israelis ihren Unabhängigkeitstag begehen, verkündet wurde?

Ja, das hat für mich besondere Bedeutung. Denn eigentlich gibt es derzeit nichts zu gedenken oder zu feiern. Israel kann seinen 60. „Geburtstag“ nicht wirklich feiern, weil aufgrund der andauernden Besatzungspolitik das Projekt „Israel“, wie es sich seine Gründerväter und -mütter gewünscht haben, eigentlich gescheitert ist. Aber auch das Gedenken der Palästinenser ist fragwürdig, denn das Projekt „Palästina“ ist durch den Streit zwischen Hamas und al-Fatah ebenso gescheitert. Daher ist die heutige Preisverleihung schon etwas besonderes: Denn sie macht deutlich, dass der Friede weiterhin eine

Aufgabe ist und nicht als bereits erreicht gelten kann.

Was bedeutet es für Sie, den Preis zusammen unter anderem mit der israelischen Friedensorganisation „Machsom Watch“ zugesprochen zu bekommen?

Ich fühle mich geehrt, weil „Machsom Watch“ sehr wichtig ist. Dies weniger für die Palästinenser, die durch die Beobachterfunktion von „Machsom Watch“ an den israelischen Checkpoints eine gewisse Unterstützung erhalten. Sondern vor allem für die Israelis selbst, denn „Machsom Watch“ ist für mich die prophetische Stimme im heutigen Israel. „Machsom Watch“ füllt das biblische Wort, dass Israel sich daran erinnern soll, dass es selbst Knecht in Ägypten war, mit Leben.

In diesen Tagen nehmen Sie an einer Tagung mit Partnerkirchen aus aller Welt teil, die in Bethlehem stattfindet. Was kann das Ausland – und dort insbesondere die Kirchen – zum Frieden im Heiligen Land beitragen?

Ich habe ein gewisses Misstrauen gegen die „Friedensplauderer“. Weltweit, aber auch in Palästina selbst wird viel zu viel vom Frieden nur geredet und für ihn gebetet. Viel wichtiger ist

aber, dass man Fakten für den Frieden schafft. Fakten, die Hoffnung in den Menschen wecken und diese am Leben erhalten. Palästina muss tatkräftig aufgebaut werden, damit es eine Zukunft hat. Der Aachener Friedenspreis ist somit ein Zeichen für das „Dennoch“: Für den Frieden muss gearbeitet werden, auch wenn es aktuell wenig Zuversicht gibt und alle Erwartungen schwinden. Die Fakten, die heute geschaffen werden, sind nötig, damit es zumindest „übermorgen“, also auf lange Sicht, eine Basis gibt. Kirchen aus aller Welt, besonders auch die EKD, helfen ungemein, in vielfältiger Weise diese Fakten zu schaffen. Ihr Beitrag ist wichtig, damit Palästinenser befähigt werden, selbst einen Beitrag zum Frieden zu leisten.

Welchen Beitrag erwarten Sie von Deutschland für den Frieden in Nahost?

Um ehrlich zu sein: Ich erwarte von Deutschland eigentlich nichts in diesem Zusammenhang. Ich befürchte, dass Deutschland noch nicht in der Lage ist, einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Die Bundesrepublik mag sich vielleicht finanziell einbringen. Aber ihr sind durch die Geschichte doch sehr die Hände gebunden, um wirklich hier aktiv werden zu können.

Was ist denn aus Ihrer Sicht für einen Frieden zwischen Israel, den Palästinensern und den anderen arabischen Nachbarn notwendig?

Vor allem ist es nötig, dass es eine Gleichberechtigung zwischen Israelis und Palästinensern gibt. Und diese Gleichbehandlung muss rechtlich abgesichert sein. Zudem ist es nötig, dass diese Koexistenz auch ökonomisch eingebettet ist. Ich halte daher nichts von der aktuell wieder auflebenden Debatte, ob die Zweistaaten-Lösung sinnvoll ist, oder lieber ein bi-nationaler Staat angestrebt werden sollte.

Ich sehe nur, dass Israel derzeit verzweifelt versucht, Konzepte zu implementieren, die bereits andernorts gescheitert sind. Ich nenne es das WAR-Konzept. W steht dabei für „Wall“



Dr. Mitri Raheb

(Sperrmauer): auch in Ostdeutschland hat man behauptet, dass das Einsperren eines Volkes der Sicherheit dient. A steht für Apartheid: die Bildung von abhängigen, hilflosen „Bantustans“, die selbst nicht lebensfähig sind, das war die Politik, die in Südafrika untergegangen ist. Und R steht für Reservationen: in den USA wurde der Fehler begangen, Menschen zu degradieren und in unfruchtbaren Regionen zusammenzutreiben und festzusetzen. Dies ist der „WAR“ (Krieg), den Israel führt.

Ich wünsche mir, dass es beiden Völkern in diesem Land möglich sein wird, ihre Identität zu gestalten, ohne dafür andere diskriminieren zu müssen. Es ist nötig, dass sich die ganze Region vom Nil bis zum Euphrat neu gestaltet. Ansonsten verpasst sie ihre Chance für die Zukunft. Gegenwärtig erleben wir bereits, dass sich der Fokus hin zu den Golf-Emiraten verschiebt.

Der Aachener Friedenspreis wird am 1. September übergeben werden. Was ist Ihr größter Wunsch, der bis zu diesem Tag in Erfüllung gehen sollte?

Ich wünsche mir vor allem, dass es bis dahin – und auch danach – zu keinem erneuten Krieg kommt: Weder hier im Land, noch im Libanon, mit dem wir heute bangen, noch in Syrien oder im Iran.

Das Interview führte Oberkirchenrat Jens Nieper, EKD im Mai 2008.

Solidaritätskonzert in Talitha Kumi

Guy Braunstein und Ohad Ben Ari geben sich die Ehre

Angefangen hat alles mit einer doppelten Vision: Zunächst mit der Vision eines Konzerts, etwas später kam noch ein Flügel hinzu. Am 4. April 2008 um 18 Uhr wurde die Vision in der Kirche von Talitha Kumi Wirklichkeit.

Der Mann hinter den Kulissen, der die Vision Wirklichkeit werden ließ, ist Torsten Schreiber. Der Bonner Kulturmanager ermöglichte das Konzert durch den Einsatz seiner zahlreichen Kontakte: Durch seine Freundschaft mit den beiden israelischen Musikern Guy Braun-

stein und Ohad Ben Ari und seinen Kontakt zu Frau Barbara Lambrecht-Schadeberg. Braunstein ist 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Ben Ari ein hochrangig ausgezeichnete Pianist und Komponist. Die Barbara-Schadeberg-Stiftung zur Förderung für evangelische

V.l.n.r.: Wael al Shaer, Vorsitzender des Elternbeirates; der Musiker Guy Braunstein; Dr. Georg Dürr, Schulleiter von Talitha Kumi; Bischof Dr. Munib Younan; Dr. Victor Batarse, Bürgermeister von Bethlehem; der Musiker Ohad Ben Ari; Raji Zeida, Bürgermeister von Beit Jala; Frau Ranau, Frau des Leiters des Vertretungsbüros der Bundesrepublik Deutschland; Herr Ranau, Leiter des Vertretungsbüros der Bundesrepublik Deutschland; Frau Batarse, Frau des Bürgermeisters von Bethlehem; Ibrahim Azar, Präsident der ev. Synode im Heiligen Land und in Jordanien; Frau Dürr, Frau des Schulleiters; Torsten Schreiber, Kulturmanager.



Schulen leistete einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des Abends: Sie stiftete anlässlich dieses Konzertes einen Flügel für Talitha Kumi.

Fröhlich kamen die beiden Musiker am Nachmittag des 4. April von Tel Aviv nach Beit Jala, stärkten sich mit einem arabischen Kaffee und gingen dann in die Kirche Talitha Kumis, den Ort des Geschehens. Befürchtungen bezüglich der Akustik in unserer Kirche wurden schnell zur Seite geschoben: „Was immer ist, wir werden uns darauf einstellen“.

Nach einer kurzen Begrüßung der Zuhörer durch den Schulleiter und der Vorstellung des neuen Flügels bedankte sich Bischof Dr. Munib Younan bei beiden Musikern für dieses Konzert der Solidarität mit den Palästinensern. Er betonte, dass es wichtig sei, voneinander zu lernen, einander kennen zu lernen und gute Erfahrungen miteinander zu machen. Es sei nicht nur wichtig, die jeweils eigene Geschichte sowie die der anderen zu kennen, es sei ebenfalls wichtig zu wissen, was die jeweils anderen ihren Kindern über die jeweils anderen erzählten. „Was erzählen wir unseren Kindern über die Israelis und was erzählen die Israelis ihren Kindern über uns?“ Er würdigte auch ausführlich die Initiative von Torsten Schreiber.

Und dann begannen die beiden Musiker mit La Folia von Corelli, einer Komposition, die in besonderer Weise dem Kirchenraum gerecht wurde. Die Bestimmtheit der Melodien, die Sensibilität, mit der sie gespielt wurden und die atemberaubende Dynamik, die beide Musiker zeigten, erfüllten den Raum mit einer Musik, wie sie dort zuvor noch nie zu hören gewesen war. Die auswendig gespielte Interpretation ließ die beiden Musiker völlig zugunsten der Musik zurücktreten, so dass alle Aufmerksamkeit der Zuhörer der Musik gewidmet werden konnte. Mit einem Ungarischen Tanz von Brahms kam eine ganz andere Klangwelt in die Kirche. Mit feiner tänzerischer Leichtigkeit, zuweilen mit musikalischem Lächeln verbunden, wurden die

Zuhörer, dann auch mit Tschaikowsky, in andere Welten entführt.

Der Höhepunkt des Abends war sicherlich die Sonata für Klavier und Geige von Cesar Franck. Obwohl Guy Braunstein zu Beginn des Satzes darauf hingewiesen hatte, dass die Sonate vier Sätze hat und dass die Sätze bitte nicht durch Applaus unterbrochen werden sollten, war der Beifall nach dem zweiten so unendlich mitreißend gespielten Satz nicht mehr aufzuhalten. Die an Präzision nicht zu übertreffenden Läufe und die Leichtigkeit, mit der die Flageolettöne sphärisch den Raum eroberten, waren atemberaubend. Das Zwiegespräch der beiden Instrumente zeigte so viel vom Bemühen um das gegenseitige Verstehen und das aufeinander Eingehen, dass dies wirklich als ein Modell für das Zusammenleben von Palästinensern und Israeli genommen werden kann.

Vor dem Abschlussstück sagte Guy Braunstein, dass er diesmal wohl nur vor speziell geladenen Gästen spiele, aber dass er wiederkommen würde und dann für alle in Beit Jala spielen möchte, gleichgültig welcher Religion, Hautfarbe oder Partei sie angehören. Es sei sehr schade, dass er um die ganze Welt reise, um zu spielen, aber dass er noch nie in der West Bank, eine Autostunde von seiner Heimatstadt entfernt, gespielt habe. Er wolle mit diesem Konzert seine Solidarität mit den Menschen hinter der Mauer ausdrücken, er wolle ein Zeichen setzen und die Menschen mit in eine gute Zukunft nehmen. Abgeschlossen wurde das Konzert durch mehrere kurze, teilweise witzige, sehr zarte und spritzige Melodien von Schostakowitsch.

Der den beiden Musikern zuteil werdende Applaus (eine „Standing Ovation“) war Beifall für ein unglaublich hohes musikalisches Niveau sowie Ausdruck der Anerkennung für das politische Statement, das mit diesem Konzert in Talitha Kumi abgegeben wurde.

Dr. Georg Dürr, Schulleiter Talitha Kumi

Geschenkideen aus Nahost

Es gibt neue Weihnachtskarten!

In diesem Jahr haben wir uns für Motive aus der Bethlehemer Weihnachtskirche entschieden. Sie zeigen die Geburt Jesu und die Anbetung der Könige. Die 1892 in Berlin entstandenen Fenster wurden als Teil eines 14-teiligen Bild-

zyklus in die 1893 eingeweihte Weihnachtskirche eingebaut. Bis zum heutigen Tag tragen sie zur einzigartigen Farb- und Lichtatmosphäre der einzigen protestantischen Kirche in Bethlehem bei. Die Faltkarten (inkl. Umschlag) im Format DIN A6 kosten pro Stück 1,50 Euro zuzügl. Versandkosten.



Bestellungen können Sie aufgeben bei der Materialstelle des Berliner Missionswerks, Regina Reifegerste, Telefon 030 / 243 44 173, Fax: 030 / 243 44 124 oder unter e-mail: r.reifegerste@bmw.ekbo.de.

Sie unterstützen mit dem Kauf die Arbeit des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk und damit die Arbeit arabischer evangelischer Gemeinden und Schulen im Heiligen Land.

Als schöne Idee für ein Weihnachtsgeschenk haben wir im Angebot:

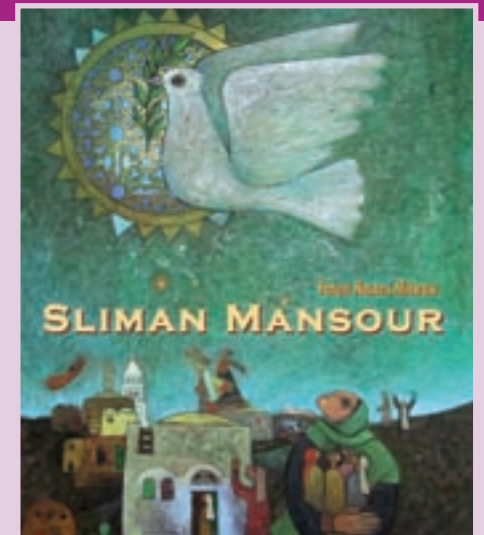
Ein Künstler in Palästina

Sliman Mansour

Standhaftigkeit und Kreativität.

Von Faten Nastas Mitwasi. Hrsg.: Jerusalemsverein e.V. im Berliner Missionswerk. 22 x 25 cm, 112 Seiten, 85 Abbildungen, farbig. Broschur, Text in deutsch, englisch und arabisch. ISBN 978-3-86568-370-0. 19,90 Euro.

Sliman Mansour lebt in Ostjerusalem und ist einer der bekanntesten Künstler in Palästina und der arabischen Welt. Er verbrachte seine Schulzeit in den Lutherischen Schulen in Bethlehem und Beit Jala und studierte an der berühmten Betzalel Kunstakademie. Er versteht sich als politischer Künstler, der künstlerische Antworten auf politische Ereignisse sucht.



Der Bildband entstand in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Begegnungszentrum Bethlehem.

Und hier zeigen wir Ihnen eine Auswahl von Artikeln aus Olivenholz:

Die traditionellen Schnitzereien werden in Werkstätten der Bethlehemer Region hergestellt und bilden eine wichtige Einnahmequelle für viele Familien. Häufig wird das Handwerk von Generation zu Generation vererbt.

Besonders beliebt ist der 7-teilige Jerusalemsstern. Er kostet 15 Euro. Die Preise der anderen abgebildeten Artikel liegen zwischen 1,50 Euro (Weihnachtsbaumanhänger) und 10 Euro (Kamele, ca. 7cm hoch).



Hier können Sie helfen!

Deutsch-palästinensische Schülerbegegnungen

Nicht nur bei uns in Deutschland bricht mit den Schulsommerferien die große Reisezeit an. Auch viele Jugendliche an den lutherischen Schulen in Palästina freuen sich darauf, mit ihrer Klasse oder einer Schülergruppe nach Deutschland zu reisen – sei es auf Einladung von Partnerschulen und Gemeinden, zu Pfadfindertreffen oder zu den Evangelischen Kirchentagen.

Seitdem die Palästinenser nicht mehr über Israel ins Ausland reisen dürfen, ist der Weg für sie über die jordanische Hauptstadt Amman langwierig, beschwerlich und teuer. Viele El-

tern in Palästina wünschen ihren Kindern, dass sie wenigstens für ein paar Wochen im Jahr den beengenden und bedrückenden Verhältnissen in ihrer von Mauern umgebenen Heimat entflie-

Anfang Juli 2008 besuchte eine Schülergruppe der Evangelisch-Lutherischen Schule in Beit Sahour die Gemeinde Baumschulenweg und machte auch eine Stippvisite beim Berliner Missionswerk. Der Besuch wurde genutzt für einen Fototermin Gruppenbild mit Lehrern am Märchenbrunnen.



Im Sommer 2007 konnten Schüler aus Ramallah zu einem Schüleraustausch nach Berlin kommen.



hen können und sparen dafür über viele Monate. Dennoch reicht das Ersparte für die von Jahr zu Jahr steigenden Reisekosten nicht aus. Auch die Gastgeber in Deutschland können nicht die Kosten für den Aufenthalt der Schülergruppen tragen.

Damit wir als Missionswerk den Schüleraustausch und die Jugendbegegnung zwischen Palästina und Deutschland auch weiterhin begleiten und diese wichtige Arbeit fördern können, bitten wir um Ihre Unterstützung.

Natasha Emaya: Freundschaft in Berlin

Heute ich will über die Freundschaften in Berlin schreiben, weil wir dort viele Freundschaften geschlossen haben. Die ersten Tage waren wir müde, aber dann ging es uns gut wir haben viel mit den Jungen und Mädchen gesprochen und das war super. Wir haben Freundschaften geschlossen, weil wir viel Basketball gespielt und viel Zeit miteinander verbracht haben. Ich finde Berlin super und interessant. Ich möchte gern noch einmal nach Berlin gehen.



Schüler aus Talitha Kumi waren am Bodensee. Die Schüler machen bei diesen Besuchen einzigartige Erfahrungen fürs Leben.

**Projektnummer 4112
Unterstützung Schülerbegegnung
Spendenkonto:
EDG Kiel, Filiale Berlin,
BLZ 210 602 37, Konto 777820**

Für weitere Informationen schreiben Sie bitte an den:
Jerusalemsverein im Berliner Missionswerk, Georgenkirchstraße 69/70, 10249 Berlin,
Telefon (0 30) 2 43 44-192 / -195 / -196, Telefax (0 30) 2 43 44-124
Internet: <http://www.jerusalemsverein.de> · E-Mail: nahost-jv@berliner-missionswerk.de

